Gevelsberger Zeitung

Amtsblatt der Stadt Gevelsberg. **Begr. 1878 als Ennepetal-Zeitung.**

General-Anzeiger

Die Gevelsberger Zeitung erscheint werktäglich nachmittags. Bezugspreis: Ins Haus gebracht monatl. 6.- Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich 19.50 Mk. (einschl. 1.50 Mk. Zeitungsgebühr). Postanstaltsdruck und Verlag von Phil. Baltin, Gevelsberg. Schriftleitung u. Geschäftsstelle: Gevelsberg, Mittelstraße 49. Fernsprecher Nr. 58. Telegramm-Adresse: Zeitung Gevelsberg. Postschließfach Nr. 63. Postscheckkonto Köln 15503.

Anzeigengebühren: Für 1 mm Höhe (36 mm breit) 35 Pfg., im Reklameteil (75 mm breit) 1.50 Mk. einschließlich Anzeigensteuer. Beilagengebühr 20 Mark das Tausend. Bei gerichtlicher Beitreibung kommt jeder Rabatt in Fortfall. Zeit- und Platzvorschriften werden möglichst berücksichtigt, jedoch ohne Gewähr. Erfüllungsort Gevelsberg. Aus unverlangten Einsendungen erwächst der Schriftleitung oder Geschäftsstelle keinerlei Verpflichtung.

Nr. 229 — Erstes Blatt. — Mittwoch, den 28. September 1921. — 11. Jahrgang

Neustes vom Tage.

Der Reichstag trat gestern wieder zusammen und erledigte nach Trauerworten des Vorsitzenden über verstorbene Abgeordnete einige kleine Anfragen.

Die Einigung mit München kam auf der Grundlage zustande, daß die Reichspräsidial-Verordnung abgeändert und Bayerns Ausnahme-Zustand aufgehoben wird.

Adolph Hoffmann und seine Freunde gründeten wieder eine neue Kommunistenpartei.

Polen betreibt eine Mobilmachung gegen Rußland.

Im österreichischen Burgenland hören die ungarischen Banditen-Ueberfälle nicht auf.

Die Umbildung der Reichsregierung.

Die Verhandlungen zwischen Führern der Parteien und Vertretern des Kabinetts über die Umbildung der Reichsregierung sind im vollen Zuge. Sie haben am Montag eingesetzt mit Besprechungen, welche Führer der Koalitions-Parteien mit dem Reichskanzler Dr. Wirth hatten.

Die Frage, die zuerst zur Debatte stand und die dahin ging, ob überhaupt eine solche Umbildung im Sinne der Hinzuziehung einer anderen Partei — in Betracht kommt nach Lage der Dinge die Deutsche Volkspartei — erfolgen soll, hat nicht viel Beschwerde gemacht. Einhellig sind die Koalitionsparteien der Auffassung, daß die Erweiterung der Koalition, wie sie sich gegenwärtig darbietet, eine unbedingte politische und parlamentarische Notwendigkeit ist. Die großen Aufgaben, die in nächster Zeit gerade auf wirtschaftspolitischem Gebiete durchzuführen sein werden, können nur tragbar erscheinen, wenn eine möglichst umfassende parlamentarische Basis für sie gegeben ist. Die Heranziehung der Deutschen Volkspartei, in welcher das Wirtschafts- wie überhaupt das Großkapital zu einem erheblichen Teile seine politische Vertretung sieht, kann bei diesen Aufgaben gewiß entbehrt werden, wenn nicht anders die inneren Schwierigkeiten nur noch vermehrt und vertieft werden sollen. Daran hat aber niemand ein Interesse. Die Sozialdemokraten haben durch ihren Görlitzer Beschluß ebenfalls zu erkennen gegeben, daß sie einen Ausgleich der Deutschen Volkspartei gegenüber wünschen.

Ist so die prinzipielle Seite der Frage verhältnismäßig leicht und einfach, so bietet sich der praktischen Durchführung doch noch eine Fülle von Hemmnissen dar. Insbesondere sind es nach dieser Richtung die „Grundforderungen" der Sozialdemokratie, wie sie in dem Görlitzer Beschluß formuliert worden sind. Man muß man freilich dabei beachten, daß die Dinge sich krasser ansehen, als sie in der Tat sind. Schon in Görlitz haben die sozialdemokratischen Führer keinen Zweifel darüber gelassen, daß gegebenenfalls auch unter diese Forderungen gegangen werden muß, wenn anders eine Einigung nicht zu erzielen wäre. Trotzdem wird freilich der Inhalt dieser Bedingungen sehr erhebliche Widerstände auslösen. Andere Schwierigkeiten liegen in gewissen Vorgängen, wie sie sich in letzter Zeit im Hinblick auf die Stellungnahme der Deutschen Volkspartei und ihrer Presse zu dem gegenwärtigen Reichskanzler Dr. Wirth herausgebildet haben. Ein einflußreicher Flügel innerhalb der Deutschen Volkspartei, zu dessen Wortführer sich in verschiedenen Reden auch der Abg. Dr. Stresemann gemacht hatte, bekämpft auf das heftigste den gegenwärtigen Reichskanzler aus persönlichen wie politischen Gründen. Es ist eine starke Strömung innerhalb der Deutschen Volkspartei vorhanden, die übrigens auch durch Kundgebungen von Unterorganisationen der Volkspartei im Lande gestützt wird, die einen Wiedereintritt der Deutschen Volkspartei in die Reichsregierung von dem Rücktritt Dr. Wirths abhängig machen möchte. Nach der kategorischen Erklärung der Zentrumspresse und einiger hervorragender Zentrumsführer, daß eine Bekämpfung Dr. Wirts nach Lage der Dinge als eine Bekämpfung der Zentrumspartei angesehen werden müßte, und daß man unter diesen Umständen um keinen Preis Dr. Wirth fallen lassen würde, zumal zu gewichtigen innerpolitischen auch erhebliche außenpolitische Gründe kommen und weiter die Sozialdemokraten sich einmütig hinter Dr. Wirth gestellt haben und den Versuchen zu seiner Beseitigung auf das energischste entgegentreten sind, dürfte die Deutsche Volkspartei auf die Weitergeltendmachung dieser aussichtslos gewordenen Forderung verzichten. Die Sozialdemokraten haben den ihnen zugeworfenen Ball der eventuellen Reichskanzlerschaft ohne weiteres an die Deutsche Volkspartei zurückgegeben. Auch auf diesem Umweg war also nichts zu erreichen. Infolgedessen wird damit zu rechnen sein, daß die Deutsche Volkspartei auch die weiteren Verhandlungen führt, ohne daß die Bedingungen, die ein Teil dieser Partei stellen zu müssen glaubte, erfüllt werden.

Alle diese Fragen werden, woran man immer denken muß, im Reichstagshause und in den Zimmern der Ausschüsse und Fraktionen ein ganz anderes Gesicht annehmen, als es sich bisher in breitester Oeffentlichkeit, in Presse und Versammlungen darbot. Wir werden daher auf Ueberraschungen nach der einen oder anderen Seite hin uns gefaßt machen müssen. Man möchte nur wünschen, daß die Beratungen in rascher Folge zu Ende geführt werden. Denn das Rätselspiel um die neuen Ministersessel und ihre künftigen Inhaber hat schon in den übelsten Formen, die wir in den letzten Jahren nachgerade zur Genüge kennen lernten, eingesetzt. Eine schnelle Erledigung ist auch um deswillen notwendig, weil die wichtigsten innen- und außenpolitischen Fragen — man denke nur einerseits an die bayrische Angelegenheit, andererseits an Oberschlesien und die Sanktionen — unmittelbar ihrer Lösung harren. Von der Lösung, wie sie für die Umbildung der Regierung im Reiche gefunden wird, hängt auch die Regelung der preußischen Regierungsfrage entscheidend ab. Aus dem gegenwärtigen Schwebezustand, wie er gleichermaßen in Preußen wie im Reiche herrscht, müssen wir unverzüglich heraus. Wir müssen feste Grundlagen schaffen, die der Gemeinschaftsarbeit, deren wir so dringend für die ruhige und geordnete Entwicklung unserer politischen Verhältnisse der nächsten Zeit bedürfen, genügenden Raum bieten.

Vor allem tut uns not eine langfristige Politik, die es sich zu leisten vermag, daß ihr weltausgreifende Ziele gesteckt werden. Um das möglich machen zu können, brauchen wir aber fest und in den breitesten Schichten des Volkes verankerte Fundamente. Darum wird von dem Ergebnis der jetzt im Gang befindlichen Verhandlungen in Berlin für unsere innere Ruhe ungemein viel abhängen.

Bayern und das Reich.

Das Uebereinkommen von den Münchner Ministern genehmigt.

München, 27. Sept. Der heutige Ministerrat hat den am 24. September in Berlin getroffenen Vereinbarungen seine Zustimmung erteilt. Diese Vereinbarungen besagen:

Vorbehaltlich der Zustimmung des Gesamtministeriums und des Bayrischen Landtages ist vereinbart:

1. Die Verordnungen des Reichspräsidenten vom 29. und 30. August d. J. werden zurückgenommen und durch eine

neue Verordnung

ersetzt. Die neue Verordnung soll durch die aus dem inliegenden Entwurf ersichtliche Fassung erhalten und spätestens am 29. September d. J. erlassen werden.

2. Die bayrische Staatsregierung wird die Verordnung über den Ausnahmezustand spätestens am 6. Oktober mit Wirkung vom 15. Oktober d. J. außer Kraft setzen.

3. Die Zustimmung des bayrischen Gesamtministeriums und des Verfassungsausschusses des bayrischen Landtages zu dem vereinbarten Entwurf der neuen Verordnung und zur Aufhebung des Ausnahmezustandes in Bayern wird dem Reichskanzler rechtzeitig zum 23. September d. J. mitgeteilt werden.

4. Zwischen der Reichsregierung und der bayrischen Staatsregierung besteht Uebereinstimmung darüber, daß die Landesregierungen nach dem Artikel 48, Absatz 4 der Reichsverfassung noch wie vor berechtigt sind, bei Gefahr im Verzuge auch weiterhin einstweilige Maßnahmen zu treffen, die über den Inhalt der neuen Verordnung hinausgehen. Die Reichsregierung wird solchen Maßnahmen gegenüber eine loyale Haltung üben.

5. Die bayrischen Volksgerichte stehen mit dem auf Artikel, Absatz 4 der Reichsverfassung gestützten Ausnahmezustand nicht in Zusammenhang und werden daher durch die hierüber geführten Verhandlungen nicht berührt.

Auch der bayrische Landtag stimmt zu.

Der Verfassungsausschuß des Bayrischen Landtages hatte heute nachmittag die Berliner Vereinbarungen zwischen der bayrischen Regierung und der Reichsregierung zu beraten. Die Vorschläge der Regierungen wurden mit allen Stimmen gegen diejenigen der Unabhängigen und Mitsparte angenommen. Ebenso wurde mit Mehrheit ein vom Ministerpräsidenten gebilligter Antrag Dr. Wohlgemuth (Bayr. Volkspartei) angenommen, der lautet: Es ist gegen die Vereinbarungen der Bayrischen Staatsregierung vom 24. Sept. d. J. kein Einwand zu erheben. Was jedoch den Zeitpunkt der Aufhebung des bayrischen Ausnahmezustandes anlangt, so bleibt es dem pflichtmäßigen Ermessen der bayrischen Staatsregierung überlassen, zu beurteilen, wann sie den angemessenen Zeitpunkt für gegeben erachtet.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 27. Sept. Präsident Loebe eröffnet nachmittags 3 Uhr die erste Sitzung nach der Sommerpause mit einer Ansprache, in der er u. a. sagte:

Seit unserem Auseinandergehen im Juli hat der Tod besonders der Fraktion des Zentrums schwere Verluste zugefügt. Am 20. Juli starb der Prälat und Professor Heinrich Hitze. Am 25. Juli starb einer der Führer der Zentrumsfraktion, der Geheimrat und Staatssekretär a. D. Trimborn. Ihm folgte kaum einen Monat später, am 19. August, der Reichsgerichtsrat Burlage. Erschütternder selbst aber als diese herben Verluste wirkte auf uns die Nachricht von dem tückischen Meuchelmord, dem unser Kollege, der Reichsfinanzminister a. D. Erzberger, am 26. August zum Opfer gefallen ist. Diese Mordtat hat unser Land in neue schwere Unruhen gestürzt, denn sie war nicht die vereinzelte Tat eines verstiegenen Phantasten oder eines blinden Idealisten, sondern sie war der

kaltblütigste Ueberfall geschickter Mordgeselle,

und noch schlimmer, es hat vor der Tat Leute gegeben, die sie billigten, die sie rechtfertigten und entschuldigten. Der gefallene Erzberger hat gewiß oft im härtesten Kampf gestanden und oft eine scharfe Klinge geführt, aber er hat auch gearbeitet im Dienste des Parlamentes und im Dienste des Landes wie nur wenige. Vielleicht mag ihm dabei mancher Fehltritt unterlaufen sein; wer die Verantwortung nicht in seine Hände nimmt, ist von solchen Fehltritten befreit. Es ist aber unwürdig, den politischen Kampf auf das Persönliche zu übertragen. Am 5. September starb ferner der Abgeordnete Reißhaus, Mitglied des Reichstages von 1893 bis 1906 und seit 1912. Am 21. September durcheilte die Schreckensnachricht die deutschen Gaue, daß durch das furchtbare Explosionsunglück von Oppau Hunderte von Arbeitern den Tod gefunden haben. In dem Augenblick der Teilnahme und in dem Willen der Hilfsbereitschaft werden sich alle Parteien des Hauses einig sein. (Allseitige Zustimmung.)

Das Ministerium des Innern suchte die Genehmigung zur Strafverfolgung des kommunistischen Abgeordneten Reich wegen Beleidigung und des deutschnationalen Abgeordneten Schimmelpfennig wegen Vergehens gegen die Reichsgetreideordnung nach. Auf der Tagesordnung stehen 22 kleinere

Anfragen.

Auf Anfrage **Hepp** (Volksp.) über die **Tötung des Kaufmanns Langerhans** aus Bieber bei Trier durch französische Besatzungstruppen erwidert Gesandter v. Mutius, daß nach der Festnahme eines französischen Soldaten als mutmaßlichen Täters endgültige Nachrichten über das Ergebnis der Untersuchung noch nicht vorliegen. Dem Vernehmen nach soll der Angeklagte kürzlich vom französischen Kriegsgericht in Köln freigesprochen worden sein. Die deutsche Regierung wird die Sache weiter verfolgen und insbesondere ihr Verlangen auf Gewährung von Schadenersatz für die Hinterbliebenen aufrechterhalten.

Auf Anfrage der Deutschen Volkspartei, ob die Regierung die in den „Süddeutschen Monatsheften" veröffentlichte

Gegenrechnung

über Grausamkeiten der Feinde an wehrlosen deutschen Gefangenen und Einwohnern durch Verbreitung im neutralen und im feindlichen Ausland verwerten wolle, wird von der Regierung erwidert, daß das betreffende Material amtlich den deutschen Auslandsvertretern bekannt gegeben worden sei, daß die Regierung sich aber den Zeitpunkt der amtlichen Verwertung des Materials vorbehalten müsse, da sie der politischen Gesamtlage Rechnung zu tragen habe.

Abg. Dr. **Most** (Volksp.) erhält auf Anfrage folgende Antwort der Regierung: Nach den vorliegenden amtlichen Berichten ist die 16jährige Gertrud Spielmann am 10. Juli 1921 bei Friemersheim mittags gegen 3½ Uhr von zwei schwarzen französischen Kolonialsoldaten in ein Kornfeld verschleppt worden. Trotzdem die amtlichen Feststellungen der Tat alsbald der zuständigen Besatzungsbehörde mitgeteilt wurden, liegt eine Mitteilung der letzteren über das Ergebnis der Untersuchung und Bestrafung der Täter noch nicht vor.

Nächste Sitzung: Mittwoch.

Vor einem polnisch-russischen Krieg?

Krampfhafte Rüstungen Warschaus.

Wie aus Kowno berichtet wird, hat die Moskauer Presse eine heftige Kampagne gegen Polen eröffnet. Iswestija meldet die Einberufung der Jahresklassen 1899 und 1900 in Polen. Trud fordert das Proletariat Rußlands auf zum Verzweiflungskampf „gegen die französischen Banditen und ihre Helfershelfer". Trotzki ist eiligs nach Moskau zurückgekehrt und verherrlicht in einer kriegerischen Rede die Armee. Aus Pommerellen kommende Rufende berichten, daß in den letzten Tagen erhebliche

polnische Truppentransporte

nach Pommerellen stattgefunden haben, die aus Kongreß-Polen kamen. In Dirschau und Konitz sowie in Behrend und Preußisch-Stargard wimmelt es von Militär aller Waffengattungen. In Dirschau, Graudenz, Thorn und Bromberg liegen Fliegergeschwader mit schweren Funkenstationen. Die Weichselbrücken bei Thorn, Graudenz und Dirschau sind seit einigen Tagen wieder scharf bewacht und die Passanten werden einer Kontrolle unterzogen. Gebürtige Oberschlesier und ehemalige Hallersoldaten in mehreren Ortschaften des von den Franzosen besetzten Gebietes haben von den polnischen Behörden

Einziehungsbefehle

für das reguläre polnische Heer erhalten. Die Angehörigen der Jahrgänge 1899, die in der Hauptsache betroffen werden, sollen sich sofort bei den Truppenteilen in Posen und Kongreß-Polen melden. Die polnische Oberste Heeresleitung hat unter den bereits seit Monaten aufmarschierenden regulären polnischen Streitkräften anscheinend unter dem Druck der Verschärfung der Beziehungen zu Sowjetrußland und Litauen deutlich erkennbar Umgruppierungen vorgenommen. Auf allen polnischen Eisenbahnlinien wird ein erhöhter Eisenbahnverkehr gemeldet, dessen Mittelpunkt Warschau ist.

Das wahre Antlitz der „Sanktionen".

Profitmacherei durch das offene Loch.

Mit welchen Schwierigkeiten die Behörden des besetzten Gebietes zu kämpfen haben und in welchem Umfange das Deutsche Reich und die deutsche Geschäftswelt durch das „Loch im Westen" geschädigt werden, wurde schon des öfteren beleuchtet. Einen kleinen Beitrag liefert folgendes Vorkommnis.

Ein Herr Fouquenier, früher aktiver französischer Offizier, ist Direktor der für die französischen Zivilisten eingerichteten Warenverkaufsstelle in Wiesbaden. Als Düsseldorf besetzt wurde,

folgten den Truppen wie üblich die Schieber,

die diese Erweiterung ihres Tätigkeitsfeldes auszunützen wußten. So wußte auch Herr F. eine Schiffsladung Spiritus nach D. zu schaffen, die von dort weiter verschoben werden sollte, wobei es dahingestellt bleiben mag, ob er von der französischen Verwaltung die Einfuhrerlaubnis hatte, die erfahrungsgemäß dem Ausländer für jede Menge erteilt wird, während der deutsche Apotheker Mühe hat, seine paar Liter Alkohol bewilligt zu erhalten. Jedenfalls war die Düsseldorfer Zollbehörde wachsam. Sie durchkreuzte den Versuch der zollfreien Weitergabe und schickte Herrn F. eine Zollquittung über rund 1,8 Millionen Mark. Einen Teil dieser Summe bezahlte nach längerem Sträuben der Herr Direktor, während die Zollverwaltung bis zur Erstattung der Restsumme eine Anzahl von Fässern mit Sprit beschlagnahmte.

Aber man hatte sich verrechnet. Weder hatte der Herr Direktor die Absicht, die fehlenden 800 000 ℳ zu bezahlen noch gelang es, eine entsprechende Menge des Alkohols zu beschlagnahmen. Nun klagt die Zollverwaltung gegen den Herrn Direktor, und was eine solche Klage gegen einen Franzosen bedeutet, davon kann jeder Vollziehungsbeamte im besetzten Gebiet ein Lied singen. Bis zur tätlichen Bedrohung geht der Widerstand gegen die Organe der deutschen Exekutive, und da jede eidesstaatliche Versicherung eines Franzosen ohne weiteres, wie die Erfahrung gelehrt hat, eine Verurteilung des angeschuldigten Deutschen bedeutet, findet sich kaum noch ein Beamter, der eine Amtshandlung bei einem Franzosen vornehmen will, und so sagt denn heute auch Herr F. über die Absicht, die fehlenden 800 000 Mark bei ihm auf dem Klagewege einzuziehen.

In großen Mengen werden in das besetzte Gebiet französische Waren als Militärgut

eingeführt, als welche sie zollfrei und keiner Kontrolle unterworfen sind. Die Zollbehörde ist so gut wie machtlos dagegen. Denn verfucht sie etwa in einer Zivilkantine die eingeführten Waren nachträglich zu verzollen, so wird erklärt, daß es sich um ersichtlich

wurde zur Verfügung gestelltes Militärgut beschlagnahmt und selbstverständlich werden die entsprechenden Unterschriften und Stempel rasch beigebracht. Bei Privatfirmen ist es nicht anders; „das Loch im Westen" funktioniert dank der militärischen Hilfe großartig und gewaltige Mengen Naturwein z. B. werden auf diese Art, ohne der vorschriftsmäßigen Untersuchung, geschweige der Verzollung zugeführt zu werden, zum Schaden des Reiches in den Verkehr gebracht.

Deutsche Spartakisten als Moskauer Geiseln.

Die Bolschewisten — Herren im Stettiner Hafen?

Der Vollzugs-Ausschuß der Moskauer Internationale veröffentlicht die Nachricht, daß sie die Beziehungen zu der Kommunistischen Arbeiterpartei Deutschlands und der mit ihr verbündeten Allgemeinen Arbeiterunion abgebrochen habe, weil in den Presseorganen dieser Organisationen Aufsätze veröffentlicht worden seien, die eine ausgesprochen reaktionäre Haltung bekunden und die Moskauer Internationale in schlimmster Weise verleumdet hätten. Der Moskauer Vollzugs-Ausschuß bricht daher jede Verbindung mit den Führern der K. A. P. D. ab und „verweigert die Delegierung ihres Vertreters" zum Parteitag der K. A. P. D.

Der Parteitag der K. A. P. D. hat bekanntlich mittlerweile bereits stattgefunden und den Austritt aus der Moskauer Internationale beschlossen. Daß Moskau die Delegierung seines Vertreters „verweigert", ist insofern eine etwas sonderbare Ausdrucksweise, als die K. A. P. D. um die Entsendung Moskauischer Vertreter keineswegs gebeten hat. Das Parteiblatt der K. A. P. D., die „Kommunistische Arbeiterzeitung", nimmt zur Erklärung des Vollzugs-Ausschusses der Moskauer Internationale folgendermaßen Stellung:

Ein Urteil über die K. A. P. und die A. A. U. können wir getrost der deutschen revolutionären Arbeiterschaft überlassen. Wir erlauben uns nur folgende bescheidene Anfrage: Unsere Delegierten zum Kongreß der Roten Gewerkschafts-Internationale sind noch nicht zurück. Wohl kamen sie bis Stettin; die Organe der Sowjetregierung konnten zweifellos Anweisung geben, damit dieselben an Land kamen. Das geschah nicht. Sie wurden vielmehr wieder zurückgeführt. Wir haben Nachricht, daß man gegen unsere Genossen etwas konstruieren will.

Diese Notiz der „Kommunistischen Arbeiterzeitung" ist nur dann verständlich, wenn man annimmt, daß die Delegierten der K. A. P. D. auf dem bolschewistischen Dampfer in Stettin getrennt und gefesselt worden waren, denn sonst hätten sie doch Mittel und Wege finden müssen, um im Bereich des deutschen Hoheitsgebiets an Land zu gehen, obgleich „die Organe der Sowjetregierung" in Stettin einen Gegenbefehl erlassen hatten

Preußischer Kirchentag.

Berlin, 26. Sept. Trotz trüber Regenglisse versammelt sich die Synodalen in lebhaftem Gedankenaustausch heute Montag zur zweiten Vollsitzung. Syn. Zeller gibt einen Bericht über die Geschäftsordnung der Kirchenversammlung, welche im wesentlichen auf der Geschäftsordnung der Generalsynode fußt. Nach einer ausgiebigen Beratung wird die Geschäftsordnung der Kirchenversammlung festgestellt. Nach einem Bericht der Geschäftsordnungskommission wird eine Entschließung für Oppau angenommen, in welcher die Kirchenversammlung den Betroffenen ihre innigste Teilnahme ausspricht und zugleich den Deutsch-Evangelischen Kirchenausschuß bittet, eine Kirchensammlung zur Linderung der Not anzuregen als ein Zeugnis von der Einigkeit des Glaubens, de durch die Liebe tätig ist.

Nunmehr folgt der Hauptpunkt der amtlichen Verfassungs-Entwürfe. Für den Generalsynodalvorstand führt Syn. **Winckler** aus: Die Gemeinden sind die Hebammen der Kirche; ihre bisherige Ordnung bleibt im wesentlichen unverändert, abgesehen von der Erweiterung des Wahlrechts und der Lockerung des Parochialzwanges.

Aus dem Reiche.

Zur Aufhebung der „Sanktionen"

haben in den letzten Tagen unmittelbare Besprechungen zwischen den Vertretern der deutschen Reichsregierung und der Entente stattgefunden. Diese Aufhebung ist bis jetzt noch daran gescheitert, daß von französischer Seite die Errichtung einer Kontrollstelle für Ein- und Ausfuhr gefordert worden ist. Die Verhandlungen drehten sich nun darum, die Gestaltung einer derartigen Einrichtung derart vorzunehmen, daß die schweren Befürchtungen, die mit dieser französischen Forderung vom deutschen Standpunkte aus verknüpft sein müssen, wenigstens in etwa gemildert werden können. Bei dem gegenwärtigen Stand der Verhandlungen kann wohl damit gerechnet werden, daß es zu einem Uebereinkommen zwischen den deutschen und den Verbands-Vertretern hinsichtlich dieser wirtschaftlichen Sanktionen kaldald kommt. Bezüglich der Aufhebung der militärischen Sanktionen ist Frankreich noch immer unzugänglich. Von deutscher Seite wird man alles daran gesetzt werden müssen, um auch diese, in keiner Weise mehr begründeten Maßnahmen zu Fall zu bringen.

Der neue Katholikenführer im Reichstag.

Die Zentrumsfraktion des Reichstages wählte an Stelle des verstorbenen Abgeordneten Trimborn den Reichstagsabgeordneten Marx zum Vorsitzenden, zu stellvertretenden Vorsitzenden die Abg. Becker-Arnsberg und v. Guerard.

Noch eine Spartakus-Partei.

Die bisherigen Reichstags-Abgeordneten der Vereinigten Kommunistischen Partei Deutschlands Levi, Maltzahn, Reich, Düwel, Geyer jr. Marie Wachwitz, Ernst Däumig und Adolf Hoffmann haben sich im Reichstag zu einer eigenen Gruppe der kommunistischen Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen. Diese Fraktionsbildung dürfte der Beginn zur Gründung einer neuen kommunistischen Partei sein, die sich von Moskau unabhängig halten will.

Kurze Nachrichten.

Der preußische Staatsrat ist auf 11. Oktober einberufen worden.

Im Ausschuß für Beamtenangelegenheiten des preußischen Landtages erklärte die **Staatsregierung**, daß man beschlossen habe, die Beamten in Preußen in dieselbe Besoldungsstufe einzureihen, in der sie sich im Reiche befunden haben.

Der Nuntius in Brüssel hat die päpstliche Bulle erhalten, durch die die Bezirke von Eupen und Malmedy kirchlich Belgien zugeteilt werden. Vorläufig gehören die Bezirke Lüttich an.

Ausland.

Ungarn

Schüsse im Parlament.

Von der Galerie der Nationalversammlung wurden auf den ehemaligen Präsidenten der Versammlung, Rakowsky fünf Revolverschüsse abgegeben, die jedoch niemand trafen. Der Täter wurde festgenommen. Der Attentäter ist nach den polizeilichen Ermittelungen kommunistischer Agitator in Sowjetrußland gewesen und als solcher nach Ungarn entsandt worden.

Worte, nichts als Worte.

Die Wiener „Neue Freie Presse" meldet aus Budapest, daß die ungarische Regierung das Ultimatum des Botschafterrates über die Räumung des Burgenlandes innerhalb zehn Tage bereits beantwortet hat. Sie erklärt dabei, daß sie unter vollkommener Innehaltung des Friedensvertrages von Trianon die Räumung vollziehen werde. Unabhängig von dem Willen der Regierung nehmen aber die Bandenkämpfe in Westungarn ihren Fortgang.

Rußland.

Der deutsche Vertreter in Moskau.

Der Vorsitzende des Allrussischen Vollzugsausschusses, Kalinin, hat den Vertreter des Deutschen Reiches, Professor Wiedenfeld empfangen, der ihm seine Beglaubigungs-Urkunden überreichte.

Aus Stadt und Land.

Gevelsberg, 28. September.

— **Krankenkassen-Wahl in Gevelsberg.** Bei den Wahlen der Arbeitnehmer-Vertreter für den Ausschuß wurden am vorigen Montag abgegeben: für die Liste Flockenbaus (Hirsch-Duncker) 211, Liste Arndt (Freigewerkschaft) 880 und Liste Kaderelt (christl. Gewerkschaft) 297 Stimmen. Danach entfallen gemäß der Verhältniswahl auf Liste 1 6, Liste 2 22 und Liste 3 8 Ausschuß-Mitglieder und je doppelt soviel Stellvertreter.

— **Der Märchen-Nachmittag,** welcher Samstag in der Aula des Realgymnasiums von Lehrer Barg veranstaltet wurde, erfreute sich eines zahlreichen stellenden Besuchs. Zum Vortrag gelangten eigene Märchen und Kindergeschichten des Veranstalters, die derselbe mit der ihm eigenen Wärme, welche die Kinderherzen so empfänglich berührt, zu Gehör brachte. Die gespannte Aufmerksamkeit der Kinder bewies, daß der Vortragende den richtigen Stoff und Ton gefunden hatte. Denn gar viele Kinderaugen leuchteten froh und begeistert auf bei dem Gedanken an die Möglichkeit, die Märchenstunde könnten sich vielleicht einmal erfüllen." — Zweifellos hat Herr Barg mit dieser Veranstaltung eine Saite im Kinderherzen berührt, die dort den rechten Widerhall gefunden hat. Erschall doch mehrmals der vielstimmige Ruf: „Noch eine Geschichte!" — Nach fast zweistündiger Dauer erreichte die schöne Veranstaltung ihr Ende.

— **Bodenkammer-Diebstahl.** Gestern nachmittag hat sich ein offenbar mit den Verhältnissen vertrauter Mensch in einen Mansardenraum des Kaufmanns Weisenfeld (Mittelstr. 43) geschlichen und mehrere wertvolle Sachen entwendet. Vermißt werden eine goldene Taschenuhr, eine silberne Armbanduhr und ein Portemonnaie mit 50 M bar.

— **Einbruch im Vogelsang.** Bei der Familie Köhler an der Bredderstraße wurde vorige Nacht in den Keller eingebrochen und eine Menge Nahrungsmittel (Eier und Fett) gestohlen.

— **Gustav-Adolf-Fest 1922 in Gevelsberg.** Nach den Beschlüssen des westfälischen Provinzial-Hauptvereins der Gustav-Adolf-Stiftung zu Lübbecke wird das nächstjährige westfälische Provinzial-Gustav-Adolffest in unserer Stadt gefeiert werden.

— **Der Verband der Haus- und Grundbesitzervereine** für das rheinisch-westfälische Kohlenrevier, der jetzt in 100 Vereinen rund 30 000 Mitglieder umfaßt, hielt seinen diesjährigen Verbandstag unter Vorsitz des Justizrats Greve-Gelsenkirchen in Essen ab. Es wurden Entschließungen angenommen, die sich gegen die Sozialisierung des Hausbesitzes, gegen die Belastung des Hausbesitzes mit Goldzwangshypotheken, gegen das Reichsmietengesetz in seiner gegenwärtigen Fassung und gegen die Nichtberücksichtigung des organisierten Hausbesitzers bei den Beratungen über das Reichsmietengesetz aussprechen.

— **Zum Schutze seltener Tiere und Pflanzen** haben die Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten und für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung eine Polizeiverordnung erlassen. Der größte Teil dieser Naturdenkmäler kommt in unserem Gebiet leider nicht oder nicht mehr vor. In den nachstehenden Aufzählungen nennen wir die in hiesiger Gegend noch vorkommenden Tiere und Pflanzen: Vögel: Schwarzer Storch, weißer Storch, Turmfalke, Eulen einschließlich des Uhus, Specht, Rotköpfiger Würger, Schwarzstirniger (grau) Würger, Kiebitz, Brachvogel, Hohltaube, Wanderfalke und Tannenhäher. Die Tiere sind das ganze Jahr geschützt. Von den zu schützenden Säugetieren, wie Siebenschläfer, Biber, Nerz oder Sumpfotter usw. sind im Industriegebiet keine Vertreter mehr anzutreffen. An wildwachsenden Pflanzen sind der Königsfarn, alle Arten von Bärlapp, Schlangenmoos und Eibe zu schützen. Die geschützten Pflanzen zu entfernen oder zu beschädigen, insbesondere auszugraben, auszureißen, Blüten, Zweige oder Wurzeln abzupflücken, abzureißen oder abzuschneiden, ist andern als den Nutzungsberechtigten verboten. Im übrigen gelten die Vorschriften auch für Eigentümer, Jagd- und Fischereiberechtigte.

* **Milspe, 27. Sept.** (Der Tramverkehr hebt sich) Auf der Barmen-Schwelm-Milsper Straßenbahn betrug im August die Zahl der gefahrenen Wagen-Kilometer 41 389. Personen wurden 191 054 befördert und 259 702,80 Mk. eingenommen, gegen 89 458 gefahrene Wagen-Kilometer, 177 197 beförderte Personen und 184 698,95 Mk. Einnahme im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Mithin wurden im August gegen den gleichen Monat des Vorjahres 75 063,85 Mk. mehr eingenommen.

Westfalen und Rheinland.

* **Hagen, 27. Sept.** (Raps ausgeschlagen) Schwer verletzt wurde der Maurer F. K. Sonntag nacht auf der Frankfurter Straße aufgefunden. Man brachte ihn zunächst ins Krankenhaus und von da in die Augenklinik, wo sich herausstellte, daß ein Auge durch einen Schlag mit einem scharfen Gegenstand vollständig zerstört ist. Der Verletzte will nicht wissen, wie das Unglück geschehen ist. Er erinnerte sich nur schwach, daß er einen Wortwechsel mit einigen vorübergehenden Leuten gehabt hat, die ihn wahrscheinlich hinterrücks niedergeschlagen. Als man ihn fand, war er noch besinnungslos.

* **Kierspe, 27. Sept.** (Die Kartoffelernte) ist in hiesiger Gemeinde allenthalben in Angriff genommen; stellenweise ist sie schon beendet. Das Ergebnis ist ausgezeichnet. Güte und Menge sind vorzüglich.

* **Düsseldorf, 27. Sept.** (Ueber skandalöse Zustände) in der Verwaltung der städtischen Krankenanstalten waren seit längerer Zeit Gerüchte im Umlauf. Diese erfahren jetzt durch den Antrag der Stadtverwaltung ihre Bestätigung, gegen den Betriebsdirektor der Krankenanstalten, Nielsen, und den Verwalter des Lebensmittellagers ein Disziplinarverfahren mit dem Ziel der Entlassung aus dem Amte einzuleiten. Nach den bisherigen Feststellungen sind über die Bestände des großen Lebensmittellagers der Anstalten bis 1. Oktober 1920 keine Unterlagen vorhanden. Die danach angelegten Bücher machen ebenfalls eine Nachprüfung der Bestände kaum möglich.

Gerichtssaal.

* **Milspe, 28. Sept.** (Betrug) verübte vor zwei Jahren der Kaufmann Paul Sch. aus Ha... Er verkaufte dem Fabrikanten Otto in Milspe einen Motor und ließ sich 9000 Mark anzahlen. Die Lieferung des Motors erfolgte indes nicht. Inzwischen hatte sich Sch. mit einem Bahnangestellten in Verbindung gesetzt, durch diesen einen Frachtbrief unterschoben und dadurch versucht, die Auffage des Motors vorzutäuschen. Für den angeblich auf der Eisenbahn verloren gegangenen Motor von 28 000 Mark sollte dann die Bahn ersatzpflichtig gemacht werden. Wegen des Betruges gegenüber Otto hatte sich Sch. vor dem Hagener Schöffengericht zu verantworten, das auf 6 Monate Gefängnis erkannte mit dem Hinweis darauf, daß die Strafe nicht zu gering hätte ausfallen dürfen, weil der Angeklagte als Schieber bekannt gewesen sei.

Wilde Jagd.

Roman von **Alfred Wilson-Barrett.**

Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von Emil Hein.

11) (Nachdruck verboten.)

Wade gab seine Vermutungen auf und wandte sich zu Charters. Dieser hatte anfänglich über Ansons vergebliche Versuche, sich der Weisungen zu erinnern, leise in sich hineingelacht; aber als sie sich jetzt nach ihm umschauten, fanden sie, daß er noch immer kicherte, und zu ihrem Schrecken bemerkten sie, daß er ganz unsinnig war, auch nur ein Wort von dem, was sie zu ihm sprachen, zu verstehen.

Wade war entsetzt; er hatte stets den Gedanken festgehalten, daß Charters auf irgend eine Weise am Leben erhalten werden würde, um sich des Vermögens zu erfreuen, das er so besorgt gewesen war, ihm zu hinterlassen, und der Gedanke, daß er infolge der Entbehrungen vielleicht dennoch sterben werde, erschütterte ihn.

Wade, der eine Zeit lang in dumpfes Nachsinnen versunken war, griff endlich in die Tasche und mit einem Seufzer der Erleichterung brachte er etwas zum Vorschein. Ohne die augenscheinliche Genugtuung begreifen zu können, starrte Anson auf den Gegenstand. Es war eine kleine Revolverpatrone.

„Ob ich wohl tot wäre, wenn ich sie im Munde zur Explosion bringen würde," meinte er grinsend zu Anson gewendet.

„Ich glaube nicht," antwortete Anson, der sich einer Ohnmacht nahe fühlte.

„Ich auch nicht", sprach Wade, sonst hätte ich es schon längst getan. Aber darum handelt es sich auch gar nicht. Können Sie erraten, was ich damit anfangen will, he?"

Anson gestand seine Unfähigkeit ein, das Problem zu lösen, und Wade fuhr fort:

„Sie haben sich schon viel herumgetrieben und sollten es daher wissen. Schauen Sie mir aufmerksam zu und stehen Sie den Himmel an, damit der letzte Rest unserer Kraft mich nicht verläßt, denn ich bin schwach wie ein Kätzchen."

Bei diesen Worten setzte er die Patrone an die Zähne bis die Kugel ab, schüttete die kleine Pulvermenge, die die Hülse enthielt, sorgsam auf die Handfläche und von da auf den Sitz des Bootes, das auf der ruhigen See leise schaukelte.

„Sie haben wohl keine Nadel?" sagte er.

Anson mußte verneinen und da er nun erriet, was Wade machen wollte, wurde er neugierig, wie er es wohl anstellen würde.

Wade dachte eine Weile nach, dann fuhr er mit der Hand unter dem Rocke nach der Rückseite der Weste und brachte sie mit der heruntergerissenen Schnalle wieder zum Vorschein.

Es war eine kleine schwarzlackierte Eisenschnalle mit drei scharfen Zinken, und nachdem Wade sie sorgfältig geprüft hatte, wandte er sich wieder zu Charters. Der Arme schwätzte unsinniges Zeug zusammen und war sich seiner Umgebung gar nicht bewußt; mit Mühe stützte Wade seinen Körper mit dem Knie, als er ihm den Rock auszog.

Als er Charters Arm und Schulter entblößt hatte, hielt er einen Moment inne und blickte ihn zärtlich und voll Mitleid in die Augen. „Herr, verhüte, daß ich mit dieser Schnalle sein Blut vergifte", murmelte er, „hätte ich doch nur eine anständige Nadel! Aber jetzt ist zu solchen Betrachtungen keine Zeit! Nun paßt auf, Anson, wenn ich es aushalte, kommen Sie an die Reihe."

Nun begann er Charters Arm mit Stichen zu punktieren und mit dem Schießpulver einzureiben, als ob sein Leben davon abhinge. Er zeichnete Figuren und Namen auf die Haut und der Schweiß tropfte ihm dabei von der fahlen Stirn während seine angeschwollene Zunge schwach und zitternd jeden der Buchstaben, so wie er ihn einritzte, nachlallte. Unbewußt folgte Anson seinen Bewegungen, wie ein Träumer die Traumgestalten sieht. Was kümmerten ihn die Opale, — der Wade und Charters und die ganze Welt! Er weilte fernab auf einem sumpfigen Flachsfeld von Neuseeland — er fühlte, wie unter den Hufen seines Pferdes aus dem feuchten Erdreich das Wasser hervorquoll — er hörte den Flachs im scharfen Südwestwinde knistern und rauschen . . .

Als er aus seinem Traum erwachte, zog Wade gerade Charters Aermel wieder herunter und legte seinen Körper sanft vor dem Bug des Bootes nieder. Dann beugte er sich über ihn, küßte den Bewußtlosen auf die Stirn und flüsterte dabei: „Dein kleines Mädchen kann nur ruhig sein, alter Mann," und sich zu Anson wendend: „Leb wohl, Junge, ich habe mein Möglichstes für Euch getan."

Anson kämpfte mit seiner Ermattung und wollte sich erheben und sprechen, aber er konnte nicht und starrte Wade mit weitgeöffneten Augen an.

Dieser stand hochaufgerichtet im Boot. Seine ausgemergelte und zum Skelett abgemagerte Gestalt sah nun noch größer aus. Vor ihm leuchtete blutigrot die untergehende Sonne und ihre letzten Strahlen ließen seine Augen in einem wilden und schrecklichen Lichte erglänzen. Der Ozean rings umher war still und leer und ohne Bewegung wie eine weitausgebreitete glitzernde Ebene.

Einige Augenblicke stand er so und blickte in die Sonne — bis der Widerschein von seinem Ungeheuer Kopfschmerzen verursachte, dann kniete er zu einem kurzen Gebet nieder, rief noch dem Namen „Mary" und sprang hinaus ins Meer.

Mühig betrachtete Anson die Kreise, die der Fall im stillen Wasser zog dann dachte er noch einmal an Ellelle und fiel besinnungslos auf den Boden des Fahrzeuges nieder.

6. Kapitel.

Auf dem Schiffe „Drumcondra", einem Dampfer der Unionlinie, herrschte große Bewegung. Den Anstoß dazu hatte der Ruf „Mann über Bord" gegeben, aber der Matrose im Ausguck, der im grauen Lichte des frühen Morgens das einsame Boot, mit dem das Schiff kollidiert war, nicht bemerkt hatte, gab nun nach seinem hohen Standpunkte aus richtige Meldung. Sofort ging man daran, ein Boot auszusetzen. Der plötzliche Stillstand der riesigen Maschinen und die unmittelbar darauffolgende Rückwärtsbewegung des Dampfers ließen die Passagiere teils aus Neugier, teils aus Unruhe im Negligé auf das Deck eilen.

In dem kleinen Fahrzeuge, das wie eine Nußschale auf den Wellen tanzte, lagen zwei ganz abgemagerte bewußtlose Menschen. Von Augenblicken hing es ab, ob sie noch gerettet werden konnten, die stramme Mannschaft der „Drumcondra" wußte dies und beschleunigte die Rettungsaktion. Nach wenigen Sekunden schon stieß das Boot von der Seite des Schiffes ab, aber auch diese Sekunden währten allzulang, das kleine Wrack war bereits voll Wasser und sank bis zum Rand ein, als die Retter nur noch wenige Fuß davon entfernt waren.

(Forts. folgt.)

Der deutsche Bruder.

Von Ludwig Finckh, Calenhofen.

D. d. D. Wenn wir das rohe Eisenerz unseres Wollens im Feuer zu Stahl gehärtet wissen wollen, so müssen wir es ins Ausland schicken. Die Fremde ist die große Hammerschmiede der tausend Nöte und Gefahren. Nur im Ausland streift der weltfremde deutsche Michel seine Zipfelmütze ab.

Vor kurzem fuhr ich im Eisenbahnwagen mit einem solchen Schwaben, der in der Welt herumgekommen war. Der stellte den Satz auf: Von ihm aus hätte keiner in Deutschland Zeitungen schreiben dürfen, ehe er nicht 12 Jahre im Ausland gelebt hätte. Und ich fügte hinzu: Und niemand sollte sich politischer Führer heißen dürfen, ehe er nicht ein Jahr im belagerten Gebiet oder im Feindesland gelebt hätte.

Wir haben ein solches zweites deutsches Volk, das schon zu Stahl geschmiedet ist, und das eine Auslese darstellt. Es ist bei uns noch fast unbekannt, denn wir dürfen uns allein weise und fähig, die wir noch nicht über unsern Kirchturm und unsere vier Wände herausgekommen sind. Dieses zweite deutsche Volk sind unsere Kolonisten. Draußen im fremden Erdteil, im Nachbarland, in Süd- und Nordamerika, in Rußland, in Ungarn, in Rumänien, — dort lebt der Deutsche, der die Zipfelmütze abgelegt hat, und uns zu Hause führen und beraten könnte in allen Ungelegenheiten des Landes, in dem er wohnt. Dieser Deutsche hat Herz und Blut für uns, er fühlt sich noch mit uns verbunden, als unseren Abkömmling. Er hat sich in Geschlechterreihen entwickelt, oft in anderer Richtung als wir, oft über uns hinaus. Solange ich lebe, werde ich daran arbeiten, ihn endlich an die Stelle zu setzen, die ihm bei uns gebührt, ihn zu erhalten und dem inwendigen deutschen Volk ans Herz zu legen. Wenn er in Not ist, sind wir in Not; wenn er lebt, leben wir; wenn wir ihn ehren, ehren wir uns.

Vermischtes.

Der dritte Band

von Bismarcks „Gedanken und Erinnerungen" ist nunmehr im Verlage Cotta erschienen. Die erste Auflage von 200 000 Stück ist bereits verkauft. Ein Neudruck befindet sich unter Presse.

Die französischen Tiere.

Am 13. d. Mts. wurde in Euskirchen, wie nunmehr amtlich bestätigt wird, ein neunjähriges Mädchen durch einen Marokkaner in einen kleinen Hain außerhalb der Stadt gelockt und vergewaltigt. Der Täter konnte die Nichtigkeit der Angaben des unglücklichen Kindes bestätigen. Der Täter ist durch die französischen Besatzungsbehörden festgestellt worden.

200 Millionen Mark unterschlagen.

Gegen die Brüder Diederichsen, Inhaber der Firma Theodor Wille, Hamburg, und Heinrich Diederichsen, Kiel, ist auf Antrag der Staatsanwaltschaft Hamburg Anklage wegen Veruntreuung erheblicher Millionenbeträge als Testamentsvollstrecker an dem Nachlaß des verstorbenen Mitinhabers Hoepfner erhoben worden. Nach dem Gutachten der Buchsachverständigen soll sich die unterschlagene Summe, soweit sie bisher errechnet werden konnte, auf 200 Millionen Mark belaufen. Der Gesamtfehlbetrag wird jedoch auf 300 Millionen Mark geschätzt. Es handelt sich hauptsächlich um Auslandsgelder.

Eine Schuhfabrik niedergebrannt.

In der Schuhfabrik Charles u. Sohn in Oschersleben (Bode) entstand Großfeuer, das fast sämtliche Fabrikgebäude bis auf die Grundmauern einäscherte, Maschinen wie Halb- und Fertigfabrikate vernichtete. Der Schaden beläuft sich auf Millionen.

Die berühmte Donar-Eiche,

die Bonifatius im Kampf gegen das Heidentum fällte und die so den Sieg des Christentums begründete, ist im letzter Zeit Gegenstand wissenschaftlicher Streitigkeiten gewesen. Prof. Schäfer wollte ihren Standort nicht, wie bisher allgemein angenommen, nach dem Dörfchen Geismar bei Fritzlar, sondern Hofgeismar zwischen Kassel und Warburg im ehemaligen sächsischen Grenzlande verlegen. Nunmehr aber hat, wie in den „Heimatblättern der Roten Erde" berichtet wird, Dechant Bestätt vom Dom zu Fritzlar eine große Fülle von Material zusammengebracht, wonach die Donareiche für das Geismar bei Fritzlar gerettet wird. Bonifatius konnte die große Tat nur in Franken vollführen, wo er zahlreiche germanische Christen hinter sich hatte; auch die Wegeverhältnisse im 8. Jahrhundert sprechen für diese Auffassung. Bestätt glaubt sogar, den genauen Ort festgestellt zu haben, auf dem die Eiche stand, und zwar soll er sich auf dem Johanniskirchhof befinden, einem steilen Waldberge zwischen den kleinen Flüßchen Elde und Ebder. Auf dieser schwer zugänglichen Höhe befinden sich noch die Grundmauern einer alten Kapelle. In der Gegend um Fritzlar herum gab es außerordentlich viele altgermanische Heiligtümer; fast jede Höhe war eine Stätte des Götterkults. Dafür liefern noch heute die zahlreichen Hünengräber den besten Beweis.

Wirtschaftlicher Teil.

Die Handelsflotten der Welt.

Der Bestand der Handelsflotten der wichtigsten Staaten hat sich seit dem letzten Friedensjahre bedeutend vergrößert. Die Verluste an Schiffen, die der Weltkrieg mit sich brachte, sind durch eine rege Schiffbautätigkeit nicht nur ausgeglichen, sondern wieder reichlich wettgemacht, sodaß im Juni 1921 11,7 Mill. Tonnen Schiffsraum mehr zur Verfügung standen als zu dem gleichen Zeitpunkte 1914. Hat also der Weltkrieg es nicht vermocht, die Welthandelstonnage zu vermindern, so ist durch ihn doch ein ganz anderes Bild in der Schiffsangehörigkeit geschaffen worden.

Die Land der Handelsmarinen in 1000 t	1914	1921
Großbritannien	18 877	19 288
Britische Kolonien	1 407	1 930
Vereinigte Staaten von Nordamerika	1 857	12 314
Japan	1 612	3 063
Frankreich	1 918	3 046
Italien	1 428	2 578
Norwegen	1 923	2 285
Holland	1 471	2 207
Spanien	883	1 094
Schweden	992	1 037
Dänemark	768	86[illegible]
Deutschland	5 608	854
Griechenland	820	6[illegible]6

Vor allem fällt der ungeheure Aufschwung der Vereinigten Staaten in die Augen, die ihre Seehandelsflotte um fast das Achtfache vergrößert haben, während Großbritannien und Frankreich nur einen verhältnismäßig geringen Zuwachs verzeichnen können. Dieser rasche Aufstieg Amerikas ist hauptsächlich auf seine rege Bautätigkeit an Schiffen während der letzten Jahre zurückzuführen. Deutschland, das vor dem Kriege, allerdings in weitem Abstande hinter Großbritannien, aber den anderen Staaten weit voraus, die zweitgrößte Handelsflotte der Welt unterhielt, ist zurzeit als seefahrende Nation von allen Ländern, mit Ausnahme Griechenlands, überflügelt. Dieser Tiefstand der deutschen Seehandelsflotte wird jedoch nicht von Dauer sein. Im Gegensatz zur gegenwärtigen deutschen Schiffbautätigkeit hat diese in der übrigen Welt in neuster Zeit merklich nachgelassen. Die Wiederaufbautätigkeit der deutschen Handelsflotte, wofür bekanntlich den deutschen Schiffsunternehmungen Reichsbeihilfen bewilligt sind, hat sich 1921 stark weiter entwickelt. So sind allein von der Hamburger Schiffahrtsgesellschaften im zweiten Vierteljahr 1921 16 neue Schiffe mit einem Raumgehalt von 106 000 Tonnen in Dienst gestellt worden. Seit Ende 1920 hat sich der deutsche Schiffsbestand (ohne die Holzschiffe) von rund 428 000 Br.-R.-T. auf gegenwärtig rund 700 000 Br.-R.-T. erhöht. Im Bau befinden sich zurzeit nach Angaben in der Fachpresse bei den größten deutschen Werften weitere 45 Schiffe.

Daseinkampf des deutschen Kaufmanns im Ausland.

Folgender Brief eines deutschen Kaufmanns im Ausland an das Deutsche Auslands-Institut Stuttgart, der während des Krieges 2 Jahre lang als Gefangener festgehalten wurde und jetzt versucht, sich von neuem emporzuarbeiten, gibt ein anschauliches Bild von den Mühsalen, denen die Arbeit des deutschen Kaufmanns am Wiederaufbau unseres Außenhandels ausgesetzt ist. Die leider zum Teil nur zu berechtigten Vorwürfe gegen heimatliche Geschäftsgebräuche und gegen die Kurzsichtigkeit vieler Ausfuhrkreise mögen manchem eine wenig liebliche Musik sein. Um so notwendiger ist es, daß die Klagen des deutschen Kaufmanns im Ausland weitesten Kreisen der Heimat bekannt und von den betreffenden Stellen berücksichtigt werden. Es heißt u. a. in dem Briefe:

„. . . Meine Versuche, einige Einkäufe auf teilweisen Kredit in Deutschland zu machen, waren vollständig ergebnislos. Fast überall hörte ich schöne Worte, wie etwa: „Das erste Geschäft machen wir gegen Kasse und dann werden wir Ihnen vielleicht beim zweiten Geschäftsabschluß ganz oder teilweise kreditieren." Für meine wenigen Groschen kaufte ich nun hie und da ein; fast ein halbes Jahr verstrich, bis die Waren anlangten. Der Spediteur (ein Deutscher) rechnete, was und wieviel er wollte: „Zahlen Sie, dann bekommen Sie die Ware! Sie können ja nachher reklamieren und wir vergüten Ihnen die Differenz." — Hat er das Geld in der Tasche, so kann man Jahr und Tag warten, bis man eine Antwort, geschweige denn den ihm zu Recht zustehenden Differenzbetrag erhält. Will man einen zweite Geschäftsabschluß mit einer Firma tätigen, mit der man schon in Verbindung steht, so antwortet sie regelmäßig:: „Senden Sie erst das Geld, dann kann die Ware abgehen!"

Geht man zur Beschaffung von Geld in die Filiale eines großen deutschen Bankhauses, so sieht sich der Direktor zu seinem Bedauern außerstande, ein neues Konto zu errichten. Geht man zu einer anderen Bank, so ist die Staatsangehörigkeit ein Hindernis. Findet man schließlich doch noch einiges Geld, so kann man, wenn das Geld glücklich abgesandt ist, hoffen, nach einem zwischen halben Jahr seinen zweiten Transport Ware zu erhalten. Obgleich man schriftlich vereinbart hat, daß die Zahlung zur Hälfte bei der Bestellung und zur Hälfte beim Empfang der Ware erfolgen soll, so bekommt man eines schönen Tages, nachdem die erste Hälfte des Betrages abgegangen ist, einen Brief mit der Aufforderung, sogleich auch die zweite Hälfte des Betrages einzusenden, früher könne die Ware nicht abgehen. Begründung: die Ausfuhrstelle erteile nicht eher die Bewilligung, bis die Ware voll im voraus bezahlt sei. Dem Buchstaben nach mag das richtig sein, aber die Ungerechtigkeit gegen den Deutschen im Ausland liegt auf der Hand.

Haben aber deutsche Firmen unbezahlte Ware an fremde Staatsangehörige geliefert, die nachher keinen Absatz findet, dann treten sie an den Deutschen im Ausland mit den wunderbarsten Phrasen heran und bitten ihn um Rat und Gefälligkeiten, er solle die Beträge für Transport und Zoll für die zu spät eingetroffene Saisonware auslegen, solle bis zum nächsten Jahr haften und bei einem Preisrückgang für die Differenz aufkommen.

Einer großen Anzahl von Firmen und Privatpersonen habe ich auf ihre Anfragen um Auskünfte aller Art bereitwilligst und ausführlich geantwortet. Glauben Sie, daß ein einziger es der Mühe wert gefunden hätte, auch nur zu antworten, geschweige denn für die gewünschte Auskunft zu danken? Die viele von früher hier ansässige Reichsdeutschen, deren Hab und Gut beschlagnahmt ist, die ihr Vermögen und ihre Gesundheit, oft auch Glieder ihrer Familie im Krieg verloren haben, würden gern für deutsche Häuser hier tätig sein. Und dabei müssen sie mit Erbitterung zusehen, wie heimatliche Firmen nach Friedensschluß ihre Vertretungen in französische, englische, jugoslawische, rumänische und andere fremde Hände legen. Die wenigsten dieser fremden Staatsangehörigen sind deutschen Stammes. Sie glauben gar nicht, wie es mich anmutet, wenn ich Angebote in französischer, englischer, italienischer oder in anderer Sprache von deutschen Häusern aus Deutschland erhalte! Wenn die betreffenden Häuser nur wüßten, wie lächerlich derartige Angebote auch bei hiesigen Firmen wirken! — Wäre es nicht, wenn schon ein Entgegenkommen gezeigt werden soll, besser, daß die Angebote wenigstens in der Sprache des Landes abgefaßt werden?

Unbedingt müßte bei Vergebung von Vertretungen und sonstiger Interessenwahrung darauf gesehen werden, daß die Auslandsdeutschen in erster Linie berücksichtigt werden, und zwar zunächst die Reichsdeutschen im Ausland, dann die Deutschstämmigen und zuletzt erst die Angehörigen des betreffenden Landes selber. Eine deutsche Bank oder ein Konsortium, das Auslandsvertretungen genießt, müßte Reichsdeutschen im Ausland, die am Wiederaufbau ihrer Existenz und damit zugleich am Wiederaufbau des deutschen Außenhandels wirken, Anleihen und Kredit gegen billige Verzinsung gewähren, wo dies nottut und bei der gegenwärtigen langen Dauer, die die Abwicklung der Geschäfte in Anspruch nimmt, begrenzte Beträge für die deutschen Unternehmer zur Verfügung stellen.

So könnte, meiner Ansicht nach manchem anständigen deutschen Geschäftsmann und Handwerker im Ausland, der jetzt mühsam sein Leben fristet, in praktischer Weise und für die Dauer geholfen werden — zum Nutzen nicht nur des Empfängers, sondern des gesamter Deutschtums in Ausland und Heimat."

Börsentage.

Der Berliner Börsenvorstand beschloß, in diesem Monat nur noch Donnerstag, 29. September, eine Wertpapierbörse stattfinden zu lassen. An diesem Tage beginnt die Festsetzung der ersten Kurse 11 Uhr und die Festsetzung der Einheitskurse 12½ Uhr. Montag, 3. Oktober findet eine Kursfeststellung für die Dividendenpapiere, welche nur zum Einheitskurs gehandelt werden, statt. In den nächsten Wochen fällt an jedem Sonnabend die Wertpapierbörse aus. An allen Wochentagen beginnt die Festsetzung der Devisen und Notenkurse 12 Uhr, Sonnabends 11 Uhr.

Oppauer Spende.

Bisher eingegangen:	6100 Mk.
E. D.	30 Mk.
M. M.	50 Mk.
zus.	6180 Mk.

Weitere Spenden werden gern entgegengenommen.

Geschäftsstelle der Groelsberger Zeitung.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Rudolph Waschmann für den Anzeigen- und Reklameteil Willy Herkenrather, beide in Wendelstorf

Geschäftliches.

Fünfzig Jahre Continental. Deutschlands größtes Gummiwerk, die Continental-Caoutchouc- und Gutta-Percha-Compagnie, Hannover, sieht am 8. Okt. auf ein fünfzigjähriges Bestehen zurück. Die Continental gehört zu den verarbeitenden Gewerben, sie erzeugt aus fremdländischen Rohstoffen deutsche Fertigwaren. 1871 mit einem Aktienkapital von 300 000 Reichsmark gegründet, beschäftigte das Werk anfangs 200—300 Arbeiter. Bis jetzt ist das Aktienkapital auf 54,6 Millionen gestiegen, und die Gesamtzahl der Werkangehörigen beträgt weit über 12 000. Die Continental fertigte von Beginn ihres Bestehens an Weichgummiwaren, namentlich für technische Zwecke. Nach und nach dehnte sich ihr Tätigkeitsbereich aus auf: Ballon- und Flugzeugstoff, Regenmäntel, Tennisbälle, Fußballblasen, Gummiabsätze usw. Das Aufnehmen der Fahrrad- und Kraftwagenreifen-Fertigung verhalf ihr seinerzeit zu schnellem Wachstum.

Roman und Schauspiel im Film.

Von Friedrich Huth.

Nachdruck verboten.

Es gibt Filme, die nach Romanen, andere, die nach Schauspielen und Opern hergestellt werden, aber auch solche, die im Grunde nichts anderes sind als szenische Aufführungen, denen man durch ein Rahmenwerk den Charakter von Schau- oder Lustspielen verliehen hat. Auf diese letztgenannte Kategorie von Filmstücken, die meist sehr roh gezimmert sind, will ich hier nicht eingehen, sondern nur von den verfilmten Romanen und Schauspielen sprechen.

Ein Romanschriftsteller oder ein Theaterdichter, der die Genehmigung zur Verfilmung eines Werkes gibt, unterschätzt das Wesen seiner eigenen Kunst — vorausgesetzt, daß sein Werk überhaupt ein Kunstwerk ist. Aber be' vielen modernen Romanen — oder richtiger: bei vielen Romanen der jüngsten Zeit — hat der Verfasser von vornherein an die Verfilmung gedacht; er stellt sich schon beim Schreiben alle Möglichkeiten der kinematographischen Darstellung vor. Solch ein Werk kann niemals ein Kunstwerk werden; es ist eine Art Doppeldichtung, ein Zwitterwerk, ein Werk der Spekulation, aber nicht ein Werk der Kunst.

Wenn wir das Wesen eines Romans als Kunstwerk richtig erfassen wollen, so müssen wir von vornherein alle Romane ausschalten, die schon in dem Gedanken an das Kino geschrieben wurden. In jedem Roman findet man irgendwelche Abschnitte, die man sich in verfilmter Darstellung ganz prächtig vorstellen kann, und wenn es sich lediglich darum handeln würde, demjenigen, der den Roman gelesen hat, einige stimmungsvolle oder prächtige Szenen vorzuzaubern, um womöglich die Wirkung noch zu vertiefen, so ließe sich nichts dagegen einwenden; denn dann wäre einerseits der Roman, anderseits jede vorgeführte Szene ein selbständiges Werk. Aber so liegt der Fall nicht; das verfilmte Werk will doch den Roman im Wesentlichen ausschöpfen und kann in Wahrheit nur die Handlung, nicht den tieferen Inhalt, nicht das Seelische eines Romans wiedergeben.

Um diesen Einwand zu widerlegen, wird häufig auf das Mienenspiel der großen Künstler, z. B. der Henny Porten, verwiesen. „Wie, erfährt man denn nicht auch ohne Worte, was hier in der Seele einer von Liebe, Eifersucht, Reue, Haß, Verzweiflung usw. aufs tiefste bewegten Frau vorgeht?" Das ist schon richtig — es handelt sich aber nicht nur um die Empfindungen, um die Charakteristik dieses oder jenes Romanhelden, sondern auch um die Persönlichkeit des Dichters. Die Art der Darstellung, der Schilderung und vor allen Dingen die Sprache des Dichters, seine Eigenart, kann nicht im Film wiedergegeben werden, wenn ich auch zugeben will, daß man eine Landschaft oder die Stimmung eines Raumes oder ein Naturereignis im Film so darstellen kann, wie es der Dichter geschaut, in seinem Werke geschildert hat.

Das ist aber kein Vorwurf für die Filmkunst an sich; diese ist eben etwas ganz anderes — sie ist Lichtbildkunst und setzt voraus, daß Werke unter Berücksichtigung des Wesens und der Technik der Kinematographie geschaffen, und nicht, daß sie entlehnt werden. Das Verfilmen von Romanen, die wirkliche Kunstwerke sind, ist eben so verkehrt wie ihre Dramatisierung. Denn auch auf dem Wege vom Roman zur Bühne geht vieles verloren, und glaubhaft wird das Bühnenwerk erst dann, wenn die Dramatisierung durch eine für die Aufgabe ganz besonders befähigte Persönlichkeit erfolgt, wie es die selige Birch-Pfeiffer war, die eine außerordentliche Kenntnis der Bühneneffekte und des vorherrschenden Geschmacks des Theaterpublikums besaß. Und doch ist auch gegen die künstlerische Durchbildung der von ihr geschaffenen Bühnenwerke sehr viel eingewendet worden. Der Fehler liegt im System. Bei jeder Uebertragung eines Kunstwerkes aus den Formen der einen Kunstgattung in eine andere muß Wesentliches in Verlust geraten, und was übrig bleibt ist Stückwerk.

Bei Verwandlung eines Schauspiels oder einer Oper in einen Film hat man einen kürzeren Weg zurückzulegen, als vom Roman zum Film; und es muß zugegeben werden, daß wir bei Aufführung manchen Schauspiels oder mancher Oper heute unwillkürlich an die Beschränkung der technischen Mittel im engumschlossenen Raume erinnert werden und daran denken, um wieviel vollkommener manche Vorgänge, z. B. ein Eisenbahnfahrt, ein Sturm auf hohem Meere, ein Spaziergang durch einen weiten Park, im Film dargestellt werden können. Aber der Film ist stumm — ich sehe den Sturm, aber ich höre ihn nicht, ich wandere mit dem Liebespaar durch den Park, höre aber die Vögel nicht singen. Und ein geistvoller oder wichtiger Dialog kann auch durch das beste Mienenspiel nicht ersetzt werden. Im übrigen wissen ja auch die Filmschriftsteller ganz genau, daß auch sie der Worte bedürfen — denn sie verbinden die Bilder durch einen erläuternden Text, der auf der weißen Fläche erscheint. Bildende Kunst und redende Kunst wechseln sich ab — sofern dieser Zwischentext überhaupt noch etwas mit Kunst zu tun hat.

Was bleibt nun aber von der ganzen Filmkunst übrig, wenn man alle diese verfilmten Romane und Schauspiele, und selbstverständlich auch die Artisten- und Abenteurerstücke streicht? Was übrig bleibt, das ist die Erkenntnis, daß es sehr viel schöne und unterhaltsame Dinge gibt, die mit Kunst nichts gemein haben als den äußeren Schein. Muß denn alles, was der Schaulust des Publikums dargeboten wird, mit dem großen Maßstabe der Kunst gemessen werden? Wieviel Bühnenstücke, wieviel Romane vertragen denn diesen Maßstab überhaupt? Ein sehr kleiner Bruchteil. Auch wenn der Film nichts anderes wäre als ein technisches, sich in Tausenden von Variationen wiederholendes Wunder, hätte er seine Berechtigung — schon als bewährtes Mittel, Millionen von Menschen täglich zu unterhalten.

Dennoch trägt der Film alle Möglichkeiten zur Schöpfung von Kunstwerken in sich. Dann muß der Dichter aber seine Worte für den Film selbst schaffen und nichts entlehnen. Grundmotive der echten Filmdichtung können nur Handlungen sein, die der Sprache nicht bedürfen, sondern nur der Mimik. Die Allgewalt der Natur in ihrer Bewegung, das Entstehen und Vergehen der Geschöpfe, aber auch Wunder, welche die unbegrenzte schöpferische Phantasie zu erdichten vermag, das alles wird das Hauptbetätigungsfeld der Filmkunst werden. Vielleicht ist aber der echte Filmdichter noch nicht geboren. Er wird kommen, wenn wir aller Sensationen überdrüssig und für seine wahre Kunst reif geworden sind.

Du warst so gut,
Und starbst so früh.
Wer dich gekannt
Vergißt dich nie.



Todes-Anzeige.

Gestern abend 11¼ Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden, welches er sich im Felde zugezogen hatte, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Ferdinand Möllenberg

im Alter von 22 Jahren, 2 Monaten.

In tiefer Trauer:
Familie Ferd. Möllenberg.

Gevelsberg, den 27. September 1921.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 30. September, nachmittags 5 Uhr, vom Sterbehause Feverstraße 25¼ aus, statt.

Statt Karten.

Eugen Stöcker
Hulda Stöcker
geb. Fries

Vermählte.

Gevelsberg, 28. September 1921.

Konservatorium der Musik Gevelsberg.
Neustr. 7. Direktor Winterhoff Gegr. 1912.
Beginn des Winterhalbjahres
am 1. Oktober 1921.
Unterricht in allen Fächern der Tonkunst.
Anmeldungen täglich von 10—1 und 3—6 Uhr.

Reife musikalisch geprüfter junger Herr erteilt gründlichen
Klavierunterricht
in und außer dem Hause, pro Stunde 6 Mark.
Angebote unter R. 466 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Sparkasse der Stadt Gevelsberg und des Amtes Ennepe
zu Gevelsberg.

Kassenstunden: 9—1 Uhr.

Reichsbankgirokonto — Konto bei der Landesbank in Münster, Postscheckkonto Cöln Nr. 16767 und Hannover Nr. 57603.

Hauptstelle: Gevelsberg, Rathaus, Zimmer 8. Fernspr. 400.
Zweigstelle: Vogelsang, Hagener Str 316, Fernspr. 997.
Zweigstelle: Milspe, Boerder Str. 21. Fernsprecher 751.

Annahme von Spareinlagen bei täglicher Verzinsung. Anlagestelle für Mündelgelder. Ausgabe von Heimsparbüchsen. Einziehung von Spareinlagen.

Eröffnung von Depositen- und Konto-Korrent-Konten mit Giro- und Scheckverkehr und Kreditgewährung gegen Sicherstellung. Ausführung von Daueraufträgen, gebührenfreie Zahlung von Steuern, Mieten, Schulgeld und dergl. für Girokunden.

Einziehung von Schecks und Wechseln. Ausgabe von Reisekreditbriefen. Stellung von Accreditiven.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren (offene und verschlossene Depots). An- und Verkauf von Wertpapieren, Vermietung von Schrankfächern.

Beleihung von Wertpapieren und Sparbüchern.
Ausgabe von Hypotheken-, Faustpfand- und Bürgschafts-Darlehen.

Wirtschaftliche Vereinigung
Kriegsbeschädigter u. -Hinterbliebener
Gevelsberg.



Nachruf.

Am 26. 9. verschied unser lieber Kamerad

Ferdinand Möllenberg.

Ehre seinem Andenken!

Gevelsberg, den 27. September 1921.

Die Mitglieder wollen sich recht zahlreich an der Beerdigung beteiligen, die am Freitag, den 30. September, nachmittags 5 Uhr, vom Sterbehause Feverstraße 25¼ aus, stattfindet.



Nachruf.

Am Sonntag morgen entschlief nach langem, schwerem Leiden unser lieber Kollege, der

Schneidermeister
Franz Reding.

Die Innung verliert in ihm ein reges Mitglied, das immer zur Stelle war, wenn es hiess die Interessen des Handwerks zu fördern. Sein offenes aufrichtiges Wesen sichern ihm ein dauerndes Andenken.

Die Schneider-Zwangsinnung
Gevelsberg, Milspe und Vörde.
Gevelsberg, den 28. September 1912.

Schreibmaschinen

sowie alle anderen Büromaschinen repariert und reinigt

Schlemmer & Kesper
Gevelsberg · Telefon 982.
Vertrieb der
Continental-Schreibmaschinen.

Ev. Kirchengemeinde Gevelsberg.
Heute abend ½9 Uhr:
Bibelstunde
im Betsaal Vogelsang.
Pastor Sin

Favorit-Schnitte
sind die besten Rezepte für Schönheit und Sparsamkeit in der Kleidung. Favorit-Moden-Album Pr. 6.— M.
H. Bremke, Mittelstr.

Gepflückte
Winteräpfel
à Pfund 1.70 Mk.,
hat abzugeben
Emil Göbelsmann
Asbeck. Telephon 591



Heute eintreffend:
Feinster
Schellfisch.
Adolf Bertram,
Telephon 698.



Donnerstag, den 29. Sept. stellen wir einen großen Transport bestr. tragender und melkender
Kühe
zum Verkauf aus, wozu Kauf- und Tauschlieb haber einladen.
Gebr. Marcus, Schwelm,
Telephon 222.

Junge Hennen,
la. Legerasse, zu verkaufen.
Büchel,
Hahlinghauser Str. 16.



DÜRKOPP.
Nähmaschinen
das Entzücken der Hausfrau!
DÜRKOPP A.-G. Bielefeld.

Verkaufsstelle für Gevelsberg und Umgegend:
Fernspr. 527. **Eduard Becker.** Mittelstr. 34.
Nähmaschinen-Handlung.

Zum Abschluss von
Reisegepäck-
(gewöhnlicher Diebstahl und Abhandenkommen eingeschlossen), **Aufruhr-, Juwelen-Diebstahl-** sowie **Verlust-, Transport-, Feuer-, Lebens-, Haftpflicht-** und **Automobil-Versicherungen** empfiehlt sich
Ludwig Rüggeberg
Fernsprecher 362. Hagener Str. 66

Kammerjäger Dickmann
(staatlich konz.) alter Fachmann
ist gegenwärtig in Gevelsberg und Umgegend und vertilgt radikal unter einjähriger fachmännischer Garantie Ratten, Mäuse, auch bei gefüllten Scheunen, Speichern, Wanzen, Schwaben usw. nach altbewährter Spezial-Methode, Erfolg bereits nachmittags innerhalb weniger Minuten. Bestellungen erbitte sofort an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Keine Wanze mehr!
Nur mit Mortin zu erzielen. Erfolg verblüffend. Riecht nicht, macht keine Flecken. Flasche Nk. 8.—. Nur echt bei
Drogerie A. Schmermund, Mittelstraße 59.

Für Groß-Berlin
sucht tatkräftiger, fleißiger Eisenhändler
Vertretungen
geeigneter Firmen, bei allen in Frage kommenden Firmen gut bekannt. Es könnte tüchtiges Lager geliefert werden, da geeignete Räumlichkeiten vorhanden. Firmen, die darauf Wert legen, gut vertreten zu sein, wollen Angebote unter A. K. 2640 an Ala, Berlin SW. 19 senden.

Tüchtig. Schlosser als Meister
für Abteilung Stiefeleisenfabrikation von auswärtiger Fabrik gesucht. Derselbe muß mit der Anfertigung der Werkzeuge für
autom. Stiefeleisenmaschinen
durchaus vertraut sein.
Briefe unter B. K. 655 Ala-Haasenstein & Vogler Bremen.

Einige tüchtige
Kistenschreiner
gesucht.
Daniel Homberger,
Kistenfabrik.

Mehrere
Maurer und Handlanger
sofort gesucht.
Peter & Emil Nau,
Kölner Straße.

Aelterer zuverlässiger
Nachtwächter
sofort gesucht.
Briefe mit Referenzen und Gehaltsansprüchen unter Z. 110 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Jüngere
Arbeiterinnen
und einen
Jungen
zum Wärmen gesucht.
Schmidt & Glörfeld
Kölner Straße 15.

Ehrliches, sauberes
Mädchen
für kl. Geschäftshaushalt sofort gesucht. Gute Behandlung wird zugesichert.
Näh. in der Geschäftsst.

Dienstmädchen
gegen hohen Lohn sofort gesucht.
Restaurant Hochstraße 14.

Jüngeres sauberes
Morgenmädchen
für sofort gesucht.
Wittener Straße 291.

Zum 1. Oktober ein ordentliches
Morgenmädchen
gesucht, sowie eine
Waschfrau.
Wittener Str. 12.

Sauberes
Morgenmädchen
sofort gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle ds. Ztg.

Mädchen oder Frau
für halbe Tage sofort ges.
Dörnenstraße 1, 3. Etg.

---

2 anständ. Leute finden **Kost und Logis oder möbliertes Zimmer.**
Briefe unter R. 35 an die Geschäftsstelle ds. Ztg.

Wo findet junger ordentlicher Mann zum 1. Oktober **Kost und Logis.**
Briefe unter S. 487 an die Geschäftsstelle ds. Ztg.

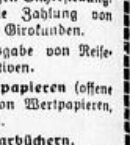
Junger selbständiger Kaufmann sucht ein gut
möbl. Zimmer
zu mieten. Gefl. Briefe unter M. 72 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wer übern. Kinderl. anst. Ehepaar in den 30er Jahren
zwei Zimmer
(auch Mansarde).
Frau möchte gern Hausarbeit mit übernehmen.
Briefe unter M. B. 95 an die Geschäftsst. ds. Ztg.

Kleiner
Fabrikraum
zu mieten oder kaufen gesucht. Briefe unter L. 44 an die Geschäftsst.

Brennholz
auf Ofenlänge geschnitten
Th. Lange,
Königsburg.
Telephon 346.

Gebrauchtes, noch gutes
Fahrrad
zu kaufen gesucht. Von wem, sagt die Geschäftsst



Pickel im Gesicht
Mitesser und Pusteln beseitigt schnell und sicher d. Bekannte Mandelkleie in einfacher Gebrauchsanw.

Bettnässen.
Befreiung sofort. Alter u. Geschlecht ungeb. Auskunft umsonst. Verg. Kaufl. Ing. Engelbert, Pforzheim C. 211. Kapuzinerstr. 1.

Erstkl. Nähmaschinen
Fabrikat der gesetzl. deutsch. Nähmasch.-Fabrik kaufen Sie preiswert unter Garantie in
Hagener Maschinenhaus
Mauerstr. 1. Ecke Langestr. Eintausch alter Maschinen. Besichtigung ohne Kaufzwang. Zahlung nach bewährt. Einkunft. Kostenlose Zusendung von Katalogen und Preislisten.

2-flam. Gaskocher
mit Loch billig zu verkaufen.
Zeldler, Milspe,
Kölner Straße 125.

Gutgehende große
Schaukel-Badewanne
für 80 Mark verkäuflich. Bei wem, sagt die Geschäftsstelle ds. Ztg.

Zu kaufen gesucht:
8mm Rundeisen
auch in kurzen Stäben.
Gebr. Lange,
Wittener Str. 4.

Eine Trompete
zu kaufen gesucht.
Emil Post,
Bhd. ngraben 8.

Dackel,
Dienstag nacht abhanden gekommen.
Gegen Belohnung abzugeben
Klosterstraße 17.



Nähmaschinen
Großes Lager
in nur erstklassigen Maschinen
wie:
Phönix, Gritzner.

Fahrräder
prima Marken-Räder
wie:
Opel, Bismarck etc.

Motorräder
Spezialität:
Einbauen von Hilfsmotoren
in Fahrräder, Vertreter der Saxo-Motorenwerke, Düsseldorf.

Reparaturwerkstatt
für
Fahrräder, Nähmaschinen,
Handwerkermaschinen aller Systeme



Walter Köckler, Nirgena.

Frauen-Umschau.

Beilage der „Gevelsberger Zeitung".

Nr. 229. Mittwoch, den 28. September 1921. 44. Jahrgang

Sexual-Pädagogik.

Aus einem Vortrag von Frau L. Kirchhoff, Bremen, Internationaler Kongreß für Sexualreform, Berlin. (15.—19. September.)

Unsere heutige Jugend ist hineingeboren in eine jener Uebergangszeiten, in denen durch ungeheure Erschütterungen des Erdballs alle Begriffe fließend und schwankend geworden sind, eine Zeit sittlicher, geistiger und wirtschaftlicher Anarchie, doppelt gefährlich für heranreifende Menschen, in denen alles Drängen, Treiben, Auflehnung gegen Autorität und Gesetz ist. Aufgabe des Erziehers ist es, der Jugend zu helfen, indem er sie stark und tüchtig macht, damit sie selbständig sehen, unterscheiden und gehen lernt und im eignen Innern den Halt findet, der äußerlich zusammengebrochen ist. Erziehen heißt nicht schützen, behüten, tragen, sondern Kräfte entwickeln. Erziehen kann nur, wer selbst erzogen ist; denn mehr als alle Werte wirkt das lebendige Beispiel und die Atmosphäre des Elternhauses und der Schule.

Die Erziehung zur sexuellen Verantwortlichkeit ist nur möglich im Rahmen einer streng einheitlichen Erziehung zur Verantwortlichkeit allen Dingen des Lebens gegenüber, die Bildung des Denkens und Willens zugleich ist; und das Kind in die Zusammenhänge des Menschheitsorganismus einführt, als dessen Glied es sich begreifen lernen muß. In diesem Rahmen ist die Sexualerziehung einmal Belehrung und Aufklärung. Und zwar sind hier in erster Linie Berufene die Mütter, deren Arbeit möglichst früh einzusetzen hat, sodaß die Schule schon eine Grundlage findet, auf der sie weiter bauen, und die sie im naturwissenschaftlichen und biologischen Unterricht vertiefen kann. Aufklärungsreden an Abiturienten sind sinnlos, weil sie, wie statistisch nachgewiesen ist, viel zu spät kommen. Ferner ist Sexualerziehung ein Ausschöpfen der Kraftquellen, die schon in der kindlichen, viel mehr noch in der Sexualität der Pubertätsjahre lebendig sind als schöpferische Kräfte und Energieströme, die der Erzieher zur Bereicherung der Persönlichkeit und zur Erweckung und Vertiefung sozialen Empfindens ausnützen muß, wobei gefährliche Energieströme abzuleiten und umzuformen sind.

Das Verantwortungsgefühl ist grade in der Sexualerziehung am leichtesten zu fassen, weil hier das Kind sich rein körperlich eingegliedert sieht in die große zeit- und weltumspannende Menschlichkeitskette. Weil es hier am deutlichsten spürt, wie sein Leben, sein Tun und Lassen Ursache und Wirkung zugleich ist, wie seine Gesundheit und Krankheit dem ganzen Menschheitsleib nützt oder schadet. Ein gesunder Geist und Wille aber leben nur in einem gesunden Körper. Die Jugend hat seit Jahren ihre Sache selbst in die Hand genommen in der Wandervogel-Bewegung u. eine Bresche in alle Anschauungen geschlagen. Wandern, Sport, Spiel, Turnen, Schwimmen, Arbeit und Bewegung in frischer Luft als Ausgleich für innere Spannungen müssen immer mehr an Bedeutung gewinnen neben der einseitig intellektuellen Ausbildung der Jugend. Freiheit vom Alkohol und allen Modetorheiten sind selbstverständliche Forderungen.

Die unbefangene Freude an der Schönheit des Menschenleibes ist neu zu beleben und an ihr die Ehrfurcht vor dem eignen wie dem fremden Körper zu entzünden. Eine vertiefte Mädchenbildung, die alles Halbwissen, alles Spielerische ausschaltet und die Achtung vor der Frau erhöht, ist ebenso anzustreben wie ein Erziehen des Knaben zu jener Ritterlichkeit, die aus dem Vollbewußtsein eigner Kraft geborene zarte Rücksichtnahme auf andere ist.

Eine gemeinsame Erziehung der Geschlechter aber sollte den erotischen Beziehungen zwischen Mann und Weib die allein wünschenswerte Grundlage geben: die gegenseitiger Achtung, gegenseitigen Verstehens.

Aus dem Berufsleben.

K. F. P. Für den aussichtsreichsten Frauenberuf ist für Kassel zurzeit der kaufmännische anzusehen. Infolge der hohen Tarife werden nur tüchtige Kräfte verlangt und zwar möglichst mit höherer Schulbildung. Nach Stenotypistinnen und Korrespondentinnen mit guter Fachschulbildung herrscht große Nachfrage, dagegen sind die auf den privaten Handelsschulen ausgebildeten Mädchen schwer unterzubringen. An perfekten kaufmännischen Kräften besteht im Augenblick Mangel. Von den sozialen Berufen ist im Regierungsbezirk Kassel momentan nur der der Landfliegerin aussichtsreich, doch kann sich dies Bild in kurzer Zeit schon wieder verschieben, ebenso die augenblicklichen guten Anstellungsaussichten für Kindergärtnerinnen, die besonders für Kinder-Erholungsheime gebraucht werden.

Für Frauen und Mädchen des Mittelstandes, die gesund und widerstandsfähig sind und Liebe und Geduld für Kranke haben, bietet sich in der Landesirrenanstalt Marburg ein Feld der Betätigung bei den Leichtkranken. Die Damen erhalten neben freier Station monatlich 250 Mk. Gehalt und haben Aussicht, später in das Beamtenverhältnis einzutreten. Anfragen sind an Professor Dahrmärter, Marburg, zu richten. Für Mädchen und Frauen mit Volksschulbildung sind in erster Linie die häuslichen Berufe als aussichtsreich anzusehen, denn es herrscht großer Mangel an tüchtigen Hausangestellten und einfachen Stützen. Ferner fehlt es an guten Kräften für den Verkauf. Es werden hauptsächlich Verkäuferinnen mit Lehrzeit und praktischer Fachausbildung gewünscht. Weiterhin sind die Aussichten für perfekte Friseusen und Weißnäherinnen zurzeit gute zu nennen.

Das Berufsamt wird in der Hauptsache vom Herbst bis Ostern in Anspruch genommen, und zwar bis jetzt in besonderem Maße von den Volksschülerinnen, die sich Rat holen und denen nach Möglichkeit gleich die passenden Lehrstellen nachgewiesen werden. Es kommen aber auch vielfach Mädchen der mittleren und höheren Schulen als Ratsuchende, ebenfalls Witwen, die durch die wirtschaftliche Lage gezwungen sind, durch irgendwelche Beschäftigung Geld zu verdienen. Unter den gewählten Berufen gibt es natürlich immer die sogenannten Modeberufe, wie Schneidern, Verkauf und Beruf. Während noch vor zwei Jahren ein großer Zudrang nach den Lehrstellen für Friseuren und Blumenbinden bestand, ist jetzt das direkte Gegenteil zu bemerken, und ist es kaum möglich, die Lehrstellen zu besetzen.

Die Tatarin.

Frauenleben ohne geistiges Streben.

In dem südlichsten Teile der Ukraine: in den Bergen der Krim und an den Gestaden des Schwarzen Meeres, lebt ein Teil der längst zerstreuten Ueberreste des einst gefürchteten Tatarenvolkes.

Die Tataren, die zu den mongolisch-türkischen Stämmen der Ural-Altaier (also zu dem gleichen Stamme wie die Osmanen, Kirgisen, Kalmücken, Turkmenen) gehören, bildeten Jahrhunderte lang den Schrecken ihrer Nachbarn, besonders der schwer von ihnen heimgesuchten Ukrainer, deren blühendes, kulturreiches Land sie in ununterbrochenen Ueberfällen zur Wüste machten. Und obwohl sie damals im 13. bis 14. Jahrhundert, dank ihrer brutalen Vernichtungsgewalt die Sieger blieben, ist doch an dem verzweifelten Widerstand der Ukrainer ihr weiteres Vordringen in Europa zerschellt. Und im Wandel der Jahrhunderte sind sie zu kleinen, in der Krim, am Kaspischen Meer und rechts der Wolga verstreuten Siedlergemeinden geworden.

Die Tataren sind Mohammedaner, und die Frau ist für sie nur die Sklavin. Hinter den vergitterten Fenstern des Frauengemaches, im engen Hofraum der elterlichen oder ehelichen Behausungen (die mit ihren flachen Lehmdächern in den grauen Ufersessen am schwarzen Meere liegen, regellos hingeworfen, eine gleichsam auf der anderen, ein Dorf bildend, das gar keine Gassen, keine Zäune aufweist), lebt die Tatarin heut noch jenes, den europäischen Frauen jetzt kaum mehr faßbare Leben ohne die geringsten geistigen Kenntnisse oder Interessen. Den Inhalt ihrer Tage bildet ein wenig Beschäftigung in den Tabakplantagen, den Wein- oder Gemüsegärten, — den Inhalt ihres Denkens einzig — ihr Putz.

Die schlanken, schön gewachsenen Tatarenfrauen und Mädchen tragen die typische Tracht der Orientalin: die weiten, meist roten Hosen, das farbige, oft aus Schleiern bestehende Uebergewand, das häufig mit kunstvollen Arabesken-Stickereien verziert ist, die zierlichen Pantoffeln, den goldenen Halsschmuck. Tuch und Schleier. Dazu färben sie ihre dicken Zöpfe mit Vorliebe flammenrot, schminken Gesicht, die Nägel der Finger und Füße und färben die Augenbrauen. So geht die Tatarin mit dem hohen kupfernen Krug in der Hand zum Dorfbrunnen, wo sie mit den Gefährtinnen zum Plauderstündchen zusammentrifft, um mit ihrer ganzen Schar, die gefüllten Krüge bei der Rückkehr auf den Schultern tragend, das eintönige Bild des Tatarendorfes malerisch zu beleben.

Die Angelegenheiten der Männer dürfen die Tatarin nicht kümmern. Sie wird von dem Vater gegen einen möglichst hohen Preis dem Manne verkauft, der sie in sein Haus bringt, wo sie dann ihr abgeschlossenes Leben verbringt, ohne die fernen Angehörigen noch einmal wiederzusehen. Aber unweit von ihr, zu Füßen ihres festlosen Dorfes, in den Weingärten, die zu den reichsten und schönsten des Ostens gehören, und in den Cypressenhainen der Strandvillen jener als „Ungläubige" verachteten Europäer, spielt sich inmitten der südländisch üppigen, farbenleuchtenden Landschaft das alles Schöne mit genußfrohen Händen erfassende Leben der fremden Frauen ab.

Anna Charlotte Muthke.

Die Frau im Ausland.

Unter den Frauen Spaniens ragen einige besonders markante Persönlichkeiten hervor. Als Aerztinnen haben sich Dr. med. Concepcion Alleizandre und Doktora Trinidad Sais de Llaberia einen Namen gemacht, letztere besonders auf dem Gebiet der Tuberkuloseforschung. Sie erhielt die goldene Medaille auf dem ersten Spanischen Tuberkulose-Kongreß und ist Vizepräsidentin des Congreso de Higiene Escolar in Barcelona 1913 gewesen. Beide Aerztinnen haben beachtenswerte medizinische Werke veröffentlicht. Als die Geiterin der Frauenbewegung Kataloniens wird Carmen Karr genannt; in Valencia steht Regina Lama de O'Neill an der Spitze der Frauenbewegung, jedoch als Gegnerin des Frauenwahlrechtes.

Eine der fortgeschrittensten Frauen Spaniens ist Ana Carbia Bemal, die Vizepräsidentin des „Obersten Frauenrates Spaniens" und Gründerin des Organs „Redención". Die Journalistinnen und Mitarbeiterinnen an Zeitungen treten sehr lebhaft für die Frauenrechte und die Mitwirkung der Frauen im öffentlichen Leben ein; Beatriz Galindo und Magda Donato sind an erster Stelle zu nennen. In Barcelona hebt eine als hervorragende Erzieherin bekannte Lehrerin der „Waldschulen", auch eine Komponistin von Rang, Gründerin einer Musikzeitung ist dort anfässig: Narcisa Freigos. Die spa-

Nationale Familienerziehung.

Von Dr. Bruno Zierenberg.

(Als Manuskript gedruckt.)

Aller Pädagogik höchster Gesichtspunkt ist zurzeit die nationale Erziehung. Sozial und wirtschaftlich betrachtet würde eine allgemeine national unbetonte, jedoch ausgesprochen staatsbürgerliche Erziehung sich als obersten Erziehungspunkt rechtfertigen, die philosophische Besinnung aber muß das nationale Element als notwendig hinzufügen, weil sie die Stimme des Volkes vernimmt und weil die Erfahrung lehrt, daß unverbildet der Mensch zu völkischer Gemeinschaft einen inneren durch nichts Außenstehendes zu stillenden Drang hat. Daraus ergibt sich eine rein philosophische Notwendigkeit, die nationale Erziehung an die Spitze zu stellen und ihr in Einzelheiten die übrigen Erziehungsgebiete — sittliche, körperliche, wissenschaftliche, kunstfreundliche und religiöse Erziehung — sogar unterzuordnen. Aus dem völkischen Leben, Denken und Empfinden ergibt sich das nationale Gewissen, ergeben sich die nationalen Aufgaben und Pflichten, als deren wichtigste die national durchflutete sittliche Erziehung erscheint.

Die in der heiligen Schrift enthaltene paulinische Erziehre schreibt vor (Gal. 6, 10): „Lasset uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen." Hieraus eine Variante zugunsten der Volksgemeinschaft zu bilden, ist, wenn auch nicht rein christlich, so doch sicherlich erträglich dogmatisch, ist jedenfalls spekulativ einwandfrei und praktisch berechtigt; denn die Nation, der wir angehören, hat uns Kraft und Gemüt, Wollen u. Vollbringen, Liebe und Haß in Körper und Geist vererbt, gibt uns noch jetzt alles dieses durch unser Leben hindurch und noch dazu Schutz, Macht und Ansehen, verbindet uns unlöslich und ungezwungen mit der Gesamtheit der Volksglieder, schafft dadurch unser Wohl und Glück u. enthebt uns dadurch einer trostlosen, gemütserdrückenden absoluten Individualität. Also gehört unsere geistige und körperliche Kraft nicht nur uns und uns selbst und unserer Sippe, sondern dem großen Volke der Nation; also haben wir die Pflicht, hat die Nation, die Familie die Pflicht, auch die körperliche Erziehung so zu gestalten, daß gesunde, kräftige, mutige, frohe Menschen herangebildet werden, Knaben mit starkem Arm und breiter Brust, Mädchen von gesundem Gebläut und gesundem sinnlichen Empfinden. Selbst die wissenschaftliche Erziehung, wenngleich sie die objektiven Kulturgüter des allgemeinen Menschentums verarbeiten soll, muß doch bis zu einem gewissen Grade national sein, muß vorzüglich aufweisen, was die Nation kann und hat, muß ihre Arbeit zurzeit und vorzeiten mit Hingabe betrachten, muß lehren, was der Nation und ihren Gliedern und Freunden frommt, muß zeigen, was ihr nachteilig und schädlich ist, was ihr noch fehlt oder mangelt, muß Mittel wissen und üben, die dem abzuhelfen geeignet sind, und muß hierzu Lust, Liebe und Freudigkeit einhauchen.

Nicht völlig, aber doch in den Grundzügen neutral ist in der Pädagogik das Gebiet der kunstfreundlichen Erziehung. Im Vordergrund steht aber auch hier die vaterländische Kunst; sie von der sinnigen Seite kennen zu lehren und zu ehren, ist mehr denn Sonstiges Sache des Hauses. Die instruktive Belehrung soll die Familie keineswegs übernehmen, aber sie ist vornehmlich die Stätte, wo der Geschmack sich zeigt und sich entwickeln kann, weit mehr als in der Schule, in der die verstandesmäßige Art der Anlegung überwiegt. Die Familie soll in erster Linie den Genuß und Gewinn haben von dem, was Unterricht und Lehre in Musik und bildender Kunst geboten haben. Sie muß auf diesen Gebieten Auswahl und Pflege übernehmen. Daraus erwächst ihr eine noch viel wichtigere Aufgabe, als sie die Schule durch ihr System erfüllt. — Vollends für sich zu betrachten ist die religiöse Erziehung. Ob sie weitherzig religiös, weltanschaulich (?) oder konfessionell ist, muß dem Elternhause überlassen bleiben. Nur darf sie — das muß gefordert werden — nicht Anschauungen huldigen, die sich mit den nationalen Pflichten nicht vereinigen lassen: „Gebet dem Cäsar, was des Cäsars und Gott, was Gottes ist," sei ihr nationaler Grundsatz. (Matth. 22, 21.) Noch deutlicher sagt es Paulus (Röm. 13, 7): „So gebet nun jedermann, was ihr schuldig seid: Schoß, dem der Schoß gebührt, Zoll, dem der Zoll gebührt, Furcht, dem die Furcht gebührt." — Die deutsche Familienerziehung, soll sie einheitlich und doch nicht einseitig, schlicht und doch nicht dürftig, gleichmäßig und doch nicht gemessen, schön und doch nicht schwächlich sein, stellt sich der als eine sittlich gute, körperlich kräftige, wissenschaftlich gründliche, kunstfreundliche religiös erwärmte und vor allem national betonte Erziehung.

Die neuere Pädagogik erwartet von der häuslichen Erziehung eine besonders sorgfältige Ausbildung der Gymnastik des Mitfühlens und ihre Betätigung in Fürsorge und Hilfe. Da das Mitleid, durch das Leid anderer hervorgerufen, kein einfaches Gefühl ist, sondern eine psychologische Zusammensetzung aus Furcht, Freude, Liebe und anderen Kräften, Furcht vor dem gleichen Geschick, Freude über die eigene günstige Lage, Liebe zum nächsten bzw. zum Tier oder zur Pflanze, also zu einem empfindenden Objekt, so kommt es in der Erziehung nicht einzig darauf an, diese Tugend zu entwickeln, sondern ihr die richtige ethische Mischung zu geben, dergestalt, daß nicht etwa die Furcht das überwiegend treibende, die Freude das satente und die Liebe das rein gewohnheitsmäßige und schließlich mechanische Moment ist. Umgekehrt: die fühlende Liebe ist in den Vordergrund zu rücken, was durch praktisches Beispiel, warmen Zuspruch, religiöse Belichtung geschehen kann, die Furcht dagegen als ein sittlich neutraler Bestandteil kann bleiben oder kann fehlen. Bei starker Charakteranlage wird sie kaum zur Empfindung kommen, bei schwächlichem Charakter besonders deutlich. Aehnlich verhält es sich mit dem Gefühlskoeffizienten der Freude. Das Ideal ist ein Mitleidsgefühl ohne Furcht und Freude. Ideale aber kann das Elternhaus nicht bilden, es muß sich damit begnügen, Keime reiner Liebe zum Nächsten in die Brust der Jugend zu senken und sie dort zu schönster Entfaltung zu bringen.

Innerhalb einer Nation kann sich das Individuum nur glücklich fühlen, wenn seelische Fäden die einzelnen Glieder verbinden oder wenn solche Verbindungen und Annäherungen seelischer Art immer wieder hergestellt werden, nicht nur bei besonderen nationalen Höhepunkten des Empfindens oder in sonstigen Gelegenheitsfällen, sondern im täglichen Umgang, ohne leute Veranlassung, als Ergebnis einer allgemeinen sozialen Volkserziehung. Keine Tugend aber ist mehr geeignet, die Herzen zu verbinden, als die zur Grundstimmung des Familienlebens zu erhebende Tugend der Dankbarkeit, das Gefühl der freundlichen Verpflichtung in kleinen und alltäglichen Dingen. „Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft", sagt der Volksmund. Ebenso erhalten kleine Wohltaten die Dankbarkeit. Wohltat und Dankbarkeit sind korrespondierende soziale Tugenden. Werden sie im Hause hochgehalten, so sind sie auch im bürgerlichen Leben anzutreffen. Die Dankbarkeit schlingt um die Familienglieder ein festes Band; durch Dankbarkeit verbunden fühlen auch die Glieder der Nation sich als ein Ganzes.

Für den bürgerlichen Frieden ist das Verhalten des Einzelnen von größter Bedeutung. Vieles wird schon im Familienleben dadurch gefehlt, daß Kinder die Dienstboten als Untergebene behandeln! Der Sohn aus guter Familie, der Gymnasiast, der Kadett: waren sie nicht vor dem Kriege vielfach „von Haus aus" geneigt, die Menschen nach Beruf oder Stand zu klassifizieren, mach man nicht auch im späteren Leben die Schulbildung zum Wertmesser der allgemeinen Bildung, was doch ein ebenso bedauerlicher wie großer Irrtum ist! Hörte man nicht hier und da im Familienzimmer, in Abwesenheit und im Beisein der Eltern, Ausdrücke wie „dummes Volk", „breite Masse", „kleine Leute", „Arbeiterkinder", „Volksschüler" im liebloser Sinne! Mehr Selbsterkenntnis, mehr Bescheidenheit, mehr Demut! Und in den Wohnungen der Besitzlosen schimpft man da nicht vielfach auf Reichtum, Studium, Bildung und Amt! Zumeist sind es ja nur törichte Redensarten, die aber doch einen tieferen Sinn haben, jedenfalls in diesem ihren Sinne so schädlich wirken, daß die Jugenderziehung schleunigst mit der Ausrottung solcher sozialen Entgleisungen beginnen muß. Nicht Standestochmut oder Familienhochmut soll das Haus großziehen, sondern Verantwortlichkeitsgefühl für Eintracht, Zucht, Sitte, leibliche und seelische Gesundheit bei sich und anderen. Die Familie des „Bürgers" wie des „Arbeiters" formt den unsozialen Schneeball, in die ganze Nation aber lauft die Lawine, die man Revolution nennt.

nische Frau hat sich verschiedentlich als Gründerin von Instituten und Vereinen verdient gemacht, so verdanken das „Institut für Kultus und die Volksbibliothek für Frauen" in Barcelona, die erste spanische Typographenschule zu Madrid, der „Klub der Frau in der Zukunft" u. a. m. ihr Entstehen tatkräftigen Frauen. Die Begründerin des Klub Maria Pallarés Roca ist auch als Anregerin von Arbeiterinnenvereinen bekannt.

Aus der Küche.

Tunken zu gekochtem Fisch.

Senftunke. 1 Eßlöffel Mehl, 1 Teelöffel Zucker, 1 Prise Salz, ⅓ Liter Magermilch oder Brühe werden gekocht, 1 Eßlöffel Senf verrührt man mit 1 Eßlöffel Wasser, gibt dies unter Rühren zur Tunke und tut zuletzt 1 Eßlöffel Butter dazu.

Petersilientunke. Von 2 Eßlöffel Fett und 1 Eßlöffel Mehl macht man eine helle Einbrenne, gibt langsam ein halbes Liter Fischbrühe dazu, die Tunke muß ½ Stunde offen einkochen, zuletzt kommen 1 Prise Pfeffer und 2 Eßlöffel gewiegte Petersilie hinzu.

Tomatentunke. ½ Pfund Tomaten, 40 Gramm Mehl, 40 Gramm Fett, ¼ Liter Wasser oder Brühe, Salz, Pfeffer, 10 Gramm Speck oder Schinken, 1 kleine Zwiebel. Der Speck wird in dem Fett angebraten, die Zwiebel und das Mehl darin geröstet, die durchgeschnittenen Tomaten dazu geschüttet und mit Wasser aufgefüllt. Wenn die Tunke 20 Minuten gekocht hat, wird sie durch ein Sieb gestrichen.

Meerrettigtunke. 1 Eßlöffel Fett, 2 Eßlöffel Mehl oder geriebene Semmel, 2 Eßlöffel geriebenen Meerrettig verrührt man mit ¼ Liter Wasser oder Brühe, kocht es glatt und schmeckt es mit 1 Messerspitze Zucker und etwas Salz ab.

Gurkentunke. 1 Eßlöffel Fett, 1 Zwiebel, 2 Eßlöffel Mehl, 1 mittelgroße Salzgurke, ½ Liter Fischbrühe, Salz und Pfeffer, 1 Prise Zucker. Man macht ein dunkles Einbrenne, gießt es auf, läßt es gut durchkochen (¾ Std.) und gibt in der letzten ½ Stunde die klein geschnittene Gurke hinzu.

Holländische Tunke. 1 Eßlöffel Butter, 2 Eßlöffel Mehl, 1 Teelöffel Zitronensaft, 1 Prise Zucker, ½ Liter Flüssigkeit, 1 Ei, Salz. Eine helle Grundtunke wird hergestellt, die gekocht, mit Zitronensaft, Zucker und Salz gewürzt, das Eigelb darangegeben, das Eiweiß zu Schnee geschlagen und kurz vor dem Anrichten mit der Tunke vermischt.

Wer sich über die vielseitige Verwendbarkeit der Seefische eingehend unterrichten will, dem steht ein neu herausgegebenes Fischkochbüchlein zur Verfügung, das der „Ausschuß für deutsche Fischwirtschaft" in Geestemünde-F. und in Hamburg, Fischereidirektor Duge, Schäferkampsallee 49, an Verbraucher kostenlos abgibt.

Gekochter Fisch.

(Kabeljau, großer Schellfisch, Köhler, Lengfisch, Schalle, Rotbarsch.) Für 4 Personen: 2 Pfund Fisch, Suppengrün, etwas Essig, Salzwasser. Der Seegeruch mancher Fische läßt sich dadurch leicht beseitigen, daß man den gereinigten Fisch, der gekocht werden soll, zuerst im Wasser heiß werden, aber nicht zum Kochen kommen läßt. Sobald das Wasser heiß ist, wird es fortgegossen. Nun legt man den Fisch in kochendes Salzwasser, dem man Suppengrün und etwas Essig beifügt, und zieht den Fisch vom Feuer zurück. Handelt es sich um ganze Fische (Knurrhahn, kleine Schellfische usw.), so braucht das Wasser nicht zu kochen. Man legt den vorbereiteten Fisch in diesem Falle in lauwarmes Wasser und läßt ihn bis zum Kochen kommen, zieht ihn dann vom Feuer zurück. Wenn sich Gräten und Flossen leicht lösen, ist der Fisch fertig. Hierzu gibt man: Salzkartoffeln, Sauerkraut, saure Linsen, Bohnen und ähnliches.

Aus der Landwirtschaft.

Der Garten im September.

Im Gemüsegarten können auch noch im September Aussaaten gemacht werden; es handelt sich hierbei hauptsächlich um Arten, die erst im nächsten Frühjahr zum Verbrauch gelangen. Von Winterspinat machen wir vorteilhaft in zeitlichen Abständen von etwa 14 Tagen 2—3 Aussaaten und bestimmen die geeignetste Kultur zum Ueberwintern; die Pflanzen der übrigen Aussaaten werden noch im Spätherbst verbraucht. Alle spinatartigen Pflanzen verlangen zu ihrem Gedeihen einen tiefgründigen, in alter Düngkraft stehenden Boden. Wintersalat sät man in flachen Furchen aus; die erhöhten Ränder gewähren den jungen Pflanzen im Winter etwas Schutz vor rauhen Winden. Bei Eintritt strengerer Fröste bedecken wir die Anlagen leicht mit Reisig, doch darf das Material die Pflanzen nicht direkt berühren. Feldsalat, jetzt ausgesät, liefert uns manchmal schon vor Winter hindurch hier und da ein Blättchen delikaten Gemüses.

Auch bei den Spätkulturen beobachte man so viel wie möglich die Gebote eines rationellen Fruchtwechsels; Blattgemüse lassen sich vorteilhaft auf abgeernteten Bohnen- oder Frühkartoffelbeeten anbauen. In klimatisch bevorzugten Gegenden empfiehlt sich der Anbau von Weißkraut- und Wirsingkohlgen, die im nächsten Sommer 4—5 Wochen frühere Ernten liefern als erst im Frühjahr gezogene. Zu diesem Zweck wähle man ein etwas schattig gelegenes Beet, denn die Wintersonne schadet diesen Kulturen meist mehr als der Frost.

Der Herbst ist die beste Zeit zur Anlage von neuen Erdbeerpflanzungen und zum Versetzen der Rhabarberstöcke. Erdbeeren sollen nicht länger als 3 Jahre auf dem gleichen Platz belassen werden, der Rhabarber ist nach 6 bis 8 Jahren umzupflanzen.

Von letzterer Gemüseart werden nur solche Pflanzen vermehrt, die noch dicke Blattstiele treiben; die andern lohnen die Arbeit des Versetzens nicht. Beim Zerteilen ist darauf zu sehen, daß jedes Wurzelstück einen Kopf erhält. Die ausgereiften Zwiebeln werden nach und nach geerntet und an luftigen Plätzen zum Abtrocknen gebracht. Man denke auch an die Gewinnung von Saatgut (Bohnen usw.).

Vermischtes.

Edles Wild.

Der Gutsverwalter Bonn aus Spießgirren bei Heydekrug (Ostpreußen) hat in einer der letzten Nächte einen Elch geschossen, der ausgeschlachtet acht Zentner wog und ein prächtiges Geweih besaß. Das Fleisch wurde zu 3 Mark das Pfund in Heydekrug verkauft. Durch Verfügung des Ministers ist von jetzt ab der Abschuß von Elchen verboten.

Bau-Unfall.

Nachts brach bei dem Bau an der Berliner Untergrundbahn in der Friedrichstraße ein hölzerner Baukran unter der Last eines 400 Zentner schweren Eisenträgers zusammen. Der Unfall forderte zwei Todesopfer. Ferner wurden vier Arbeiter mehr oder weniger schwer verletzt.

Unverantwortliche Arbeiter.

Auf den englischen Werften Leiches in Barrow sind plötzlich 1200 Nietarbeiter in den Streik getreten. Einer der Arbeiter war mit seinen Beitragszahlungen an den Gewerkschaft im Rückstand und schied infolgedessen automatisch aus dem Verbande aus. Da die Belegschaft nur organisierte Arbeiter duldete, so sagte sie die Arbeit nieder, obgleich der Sünder versprach, seine rückständigen Beiträge sofort zu bezahlen.

Kunst und Wissenschaft.

Ein Künstler der Buchbinderei.

Der Jakob-Krauße-Bund, die Vereinigung der deutschen Kunstbuchbinder, die im Weißen Saal des Berliner Schloßmuseums eine schöne Ausstellung deutscher Einbandkunst veranstaltete, hat sich ihren Namen gegeben nach dem größten deutschen Buchbinder, nach Jakob Krauße, dessen unübertreffene Meisterwerke eine Hauptzierde der Ausstellung bilden. Diesen hervorragendsten Künstler in seinem Fach, den Deutschland wohl überhaupt hervorgebracht hat, kennt man erst seit 1897 näher, als Professor Berling im sächsischen Hauptstaatsarchiv Einbände des Meisters entdeckte. In jüngster Zeit hat man nun wertvolles neues Material über Krauße und seine Arbeiten zusammengebracht, und im Katalog der Ausstellung wird darüber näheres berichtet.

Krauße war Hofbuchbinder des Kurfürsten August von Sachsen. Seine Bestallung für dieses Amt, zu dem er 1566 aus Augsburg berufen wurde, ist noch erhalten. Danach erhielt er jährlich 50 Gulden und außerdem wurde ihm jede Arbeit für den Hof besonders bezahlt. Er durfte auch, wenn ihn der Kurfürst nicht beschäftigte, private Arbeiten herstellen. Eine zweite Bestallung von 1575 sicherte ihm ein bedeutendes jährliches Gehalt von 847 Gulden 3 Groschen. Dafür hatte er aber alle Materialien zum Einbinden der Bücher in der Bibliothek des Kurfürsten, der Rechnungen und sonstigen Schriften für die Rentkammer, Kanzlei und Küche zu liefern. Außerdem mußte er die wichtigsten Messen besuchen, um Bücher für die kurfürstliche Bibliothek zu kaufen.

Krauße hat von 1566 bis zu seinem Tode 1585 zweifellos eine große Menge Bücher gebunden. Während zunächst nur etwa 70 Bände nachgewiesen werden konnten, hat jetzt die Dresdener Oberbibliothekar Dr. Arthur Richter 200 neue unbekannte Einbände entdeckt. Wie er berichtet, durchforschte er systematisch die sächsische Landesbibliothek nach Arbeiten Kraußes und hat so einen einzigartigen Schatz festgestellt. Um diese kostbaren Bände aus der Prachtbibliothek des Kurfürsten August vor den unvermeidlichen Beschädigungen zu schützen, denen die Bände in den Bücherräumen ausgesetzt sind, wird eine besondere Jakob-Krauße-Abteilung in der Dresdener Landes-Bibliothek eingerichtet. Die Bände sollen in besonderen Ausstellungsschränken vereinigt werden, und damit erhält Dresden eine neue Sehenswürdigkeit, wie sie einzig dasteht.

Die neu aufgefundenen Prachtbände sind sämtlich reich vergoldete — bisweilen auch versilberte und bemalte — Kalbslederbände mit Goldschnitt. Sie gewähren einen tiefen Einblick in das Kunstschaffen dieses Meisters. In den reichvergoldeten Verzierungen der Einbanddeckel offenbart sich ein bewundernswerter Reichtum der Entwürfe in den oft farbigen Goldschnitten eine üppige Phantasie, die das bunte sächsische Lärchen bald mit Arabesken, bald mit Blumen, so sonst mit Vögeln, Hirschen und Hasen umgibt. Krauße Bedeutung für die Geschichte der deutschen Buchkunst besteht darin, daß er die Neuerungen der Renaissance in Deutschland einführte. Er bot eine ganz neue Ornamentik im deutschen Buchbinderhandwerk geschaffen, bei der die Figur gegen das rein Ornamentale, besonders gegen die Arabeske, zurücktritt. In technischer Beziehung bestanden die von ihm zuerst verwendeten Neuerungen im vielseitigen Führen des Gebers und in der Anwendung von Gold- und Silberdruck, der außer mit Rollen auch mit Bogenstempeln, Fileten und Platten ausgeführt wurde.

Lustige Ecke.

Ein glaubhafter Grund. Ein Gemeindemitglied fühlte sich berufen, die Predigten des Pfarrers zu kritisieren. Es ging zu ihm in die Sakristei und sagte: „Verzeihen Sie, Herr Pfarrer, aber ich finde Ihre Predigten sind — äh —" „Wahrscheinlich zu profaisch?" meinte der Geistliche. „O nein, das nicht! Aber zu lang." „Dafür müssen Sie mich aber nicht tadeln!" erwiderte milde der Pfarrer. „Wenn Sie mehr gelernt hätten, brauchte ich Ihnen nicht so viel zu sagen."

Unträgliches Rechtsgefühl. Ein Großkaufmann hatte einen Prozeß auszufechten, mußte aber unmittelbar vor der Schlußverhandlung eine größere Geschäftsreise antreten. Er instruierte seinen Anwalt dahin, ihm sofort nach der Entscheidung telegraphisch Mitteilung zu machen. Der Anwalt gewann den Prozeß und telegraphierte infolgedessen: „Das Recht hat gesiegt." Umgehend folgte die Antwort des Kaufmanns: „Sofort Berufung einlegen!"

Läuse Schwaben Flöhe Holzwurm Wanzen
beseitigen Sie in ½ Stunde nur mit Eckolda. 100000 sind aufbewahrt. Prosp. frei. Nicht den Geist mit d. Fachm. vergleich. Verlangen Sie nur Eckolda. Fabr. Eckolda-Werke, Essen. Zu haben in
Gevelsberg: Drogerie A. Schauermann, Mittelstr. 7
Milspe: Adler-Drogerie (Gem. Fiehe) Inh. Carl Fischer, Bismarckstraße 1.

Dr. Lahmanns Gesundheits-Stiefel
Das Beste, Feinste, Bequemste der Gegenwart.
Alleinverkauf für Gevelsberg
Ed. Steuernagel Nachf.,
— Mittelstrasse 41. —
Milspe: Carl Fischer. Schwelm: Schuthaus Fischer.

Kötters Nährzwieback
ges. gesch.! Erstklassiges Nähr- u. Genussmittel, leicht verdaulich gemachte Kranken- u. Kindernahrung. Delikate Zugabe bei Kaffee, Milch, Tee u. Schokolade: Kötters Butter-Keks, sehr delikat schmeckend, in 125 Gramm-Packungen, in vielen Drogen- u. Kolonialwarengeschäften stets frisch erhältlich. Zwieback-Fabrik F. Kötter, Barmen-R. Tel. 1842. Tägl. Bahn- u. Postversand.

Bekanntmachung

über die Inzahlunggabe selbstgezeichneter Kriegsanleihe durch den Schenker im Falle des § 13 des Gesetzes über das Reichsnotopfer

Auf Grund des § 43 Abs. 5 des Gesetzes über das Reichsnotopfer wird hiermit folgendes bestimmt:

Der Schenker (Zuwendende) kann den Teil des Notopfers, dessen Schuldner der Bedachte ist (§ 13 Abs. 3 des Gesetzes über das Reichsnotopfer) durch Hingabe selbstgezeichneter Kriegsanleihe zum Vorzugskurse nach § 43 des Gesetzes entrichten, wenn er die Erklärung, daß er diesen Teil selbst entrichten will (§ 1 der Ausführungsbestimmungen zum Gesetz zur Abänderung der Gesetze über das Reichsnotopfer und die Kriegsabgabe vom Vermögenszuwachse vom 6. Juli 1921 — Reichsgesetzblatt S. 838 —) binnen einem Monat nach Zustellung des einstweiligen Steuerbescheides über seine eigene Abgabeschuld gegenüber dem Finanzamt abgibt.

Wird die Erklärung bis zum 31. Oktober 1921 abgegeben, so steht dem Schenker das im Abs. 1 bezeichnete Recht auch dann zu, wenn die Frist von einem Monat schon vorher abgelaufen ist.

Ueber die Erklärung erteilt das Finanzamt dem Schenker eine Bescheinigung. Die Frist zur Hingabe der Kriegsanleihe auf den vom Schenker zur Zahlung übernommenen Betrag (§ 13 Abs. 3 des Gesetzes) beträgt einen Monat; sie beginnt mit der Zustellung der Bescheinigung.

Berlin, den 3. Sept. 1921.

Der Reichsminister der Finanzen.
J. A.: v. Baer.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Wohlfahrts- und Armenunterstützung findet am 1 und 16 jeden Monats statt. Fällt der 1. oder 16. auf einen Sonn- oder Feiertag, oder auf einen Sonnabend, gelangt die unterstützung an dem vorhergehenden Freitag zur Auszahlung.

Gevelsberg, den 26. September 1921.

Der Bürgermeister: Möller.

Sommersprossen durch einfaches Mittel Fort 111
Leidensgenossen gebe kostenlos Auskunft.
Frau M. Poloni, Hannover E 83, Schill-Platz 106.

Kaufmännische Privatschule
Hilgers
Barmen, Wesendorfstrasse 5, am Bahnhof Ritterhausen.
Anfang Oktober
beginnen Halbjahrskurse in allen Abteilungen für Damen u. Herren, schulentlass. Mädchen und Knaben, Sonderkurse für Töchter u. Frauen zur Mitarbeit im eigenen Kontor. Schnellförderung wahlfreie Nachmittag- und Abendkurse in Stenographie Maschinenschreib., Deutsch, Korrespond. u. Kontorarbeit, Buchführung Rechnen, Handelskunde, Wechsellehre, Bankwesen und Schönschrift.
Vorkenntnisse nicht erforderlich. Alle Lehrmittel kostenlos. Prospekte umsonst.

Barmer Bank-Verein
Kapital M. 200 000 000.— Hinsberg, Fischer & Co. Hauptstelle Barmen Rücklagen: M. 60 000 000.—
Schwelm — Gevelsberg — Milspe.
Eröffnung von laufenden Rechnungen, Scheck- u. Einlagekonten.
Ausführung aller bankmässigen Geschäfte, wie:
An- und Verkauf von Wertpapieren — Einlösung von Zinsscheinen und Sorten — Ausstellung von Kreditbriefen und Schecks — Einziehung von Dokumenten — Stellung von Akkreditiven.
Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren in eigenen diebes- u. feuersicheren Tresors.
Vermietung von Schrankfächern.

Kraft und Ausdauer
gehört zu allen Unternehmungen und nicht weniger ist dies der Fall, wenn Sie durch Insertion auf einen Erfolg rechnen — in erster Linie ist
die Hauptbedingung,
dass Sie nicht nur mal zufälligerweise eine Gelegenheits-Reklame machen, sondern Sie müssen fortwährend dem Publikum die Existenz Ihres Geschäfts vor Augen führen.

Für Vereins- und Familien-Festlichkeiten sowie Dilettantenbühnen empfehle ich mein großes Lager von erfolgreichen
Theater-Aufführungen.
Ferner hatte ich soeben vorrätig
humorist. Prolog-Vorträge, musikalische Humoristika, Couplets,
darunter die neuesten Schlager.
Alle mobil. Herren, die noch Theaterstücken gern gehuldigt.
Buch- und Musikalienhandl. Adolf Strathmann.
Inh.: J. Knappe, Gevelsberg Mittelstraße 47.